

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einmalwöchlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII, BOCHOMA 42. TELEFON: 5887. ADMINISTRATIONS-TELEFON: 5384.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



14. Jahrgang

Samstag, 14. Juli 1934

Nr. 162

Hitler vor dem „Reichstag“:

Mit Phrasen über den Blutstrom

Keine Rechtfertigung der blutigen Tat — Papen nicht in der Sitzung Reichskanzler und Reichsminister als Lügner

„Das Ergebnis der einhalb Jahre nationalsozialistischen Regierung liegt deutlich und klar vor uns. Es kann in seiner Bedeutung gar nicht gemessen werden durch Vergleiche mit den Zuständen, welche wir am 30. Jänner 1933 voranden. Nein, wer gerecht sein will, was gekommen wäre, wenn wir nicht gesiegt hätten.“
Hitler am 13. Juli 1934.

Prag, 13. Juli. Am 30. Jänner 1933 hat ein Reichspräsident, der einem mittelmäßigem Gemedelen das Ehrenwort gab, den „böhmischen Gefreiten“ nie an die Macht zu lassen, Hitler zum Reichskanzler gemacht. Nur wenige Monate nach dem Nord vom Potempa kam der Mann an die Spitze des Reichs, der seine Meuchelmörder seiner brüderlichen Liebe versicherte und was in den anderthalb Jahren seiner Herrschaft in Deutschland geschah, kann in seiner Bedeutung tatsächlich nicht gemessen werden durch Vergleiche mit den früheren Zuständen. Es versagen alle Maßstäbe, die zivilisierten Menschen zur Verfügung stehen. Wer wagt es, Herrn Hitler dies abzustreiten? Der blutige Kanzler hat nur angedeutet, was nach seiner Meinung gekommen wäre, wenn er nicht das Staatsruder ergriffen hätte. Was immer er darüber denkt: es kann sich nur um Hypothesen handeln, die eines schlechten Agitators, nicht aber eines Kanzlers würdig sind. Um ganz gerecht zu sein, muß man sagen, was nicht gekommen wäre: dem armen Deutschland wäre die Schande erspart geblieben, diesen Mann als Kanzler zu ertrogen, der vor der Geschichte und der Menschheit die Aufgabe zu erfüllen gehabt hätte, einen entsetzlichen Massenmord aufzuklären und zu rechtfertigen und es nur zu einem neuen Schuldbekenntnis brachte.

Angeichts der Zustände, zu denen es die Tätigkeit Hitlers in den anderthalb Jahren gebracht hat, steht es dem Mann schlecht an, die Parteien der Weimarer Republik zu schmäheln. Denn er hat Deutschland wirtschaftlich und politisch an den Rand des Abgrundes gebracht und jene moralische Versumpfung verschuldet, in der Männer wie Röhm und Heines Ehrenstellen bekleiden dürfen und ein Reichskanzler sich vor dem versammelten Reichstag über die widernatürliche Veranlagung der von ihm gemordeten und früher immer gedebten Freunde verbreiten darf, ohne daß er angesichts seines Adjutanten und Stellvertreters Heß schamrot wird.

Es ist bemerkenswert, daß Hitler vor dem versammelten Reichstag seinen Goebbels der Lüge zeicht. Der hat erst vor wenigen Tagen behauptet, daß die Zahl der Toten 50 noch nicht erreicht. Heute gab Hitler schon beträchtlich mehr zu. Die Glaubwürdigkeit der Reichsregierung ist schon durch diese einander widersprechenden Angaben stark in Frage gestellt, noch mehr aber durch die Tatsache, daß Hitler noch viel plumpere Lügen nicht verschmäht. So erzählt er davon, daß der Obergruppenführer Ernst in Berlin gebühten sei und alles vorbereitet habe, während doch selbst die amtlichen Stellen gemeldet hatten, Ernst sei in Bremen verhaftet worden, als er eine Urlaubreise habe antreten wollte. Mit keinem Wort geht Hitler auf seine Reise nach Weiffen ein: sie hat nie stattgefunden. In diesem Punkte hat wieder Goebbels gelogen.

Hitler hat einige bisher nicht bekannte Angaben über die „Revolte“ gemacht, die mit anderen in Widerspruch stehen. So z. B. mit der Meldung, daß man die SA-Führer schäfen d angetroffen habe. Daß sich einige der Verhaftung widersetzten, hörte man heute zum ersten Male. Was aber Hitler auch an Material zusammengetragen und mit sich vor Hysterie überschlagender Stimme vorgetragen hat: es ist ihm nicht gelungen, die Kulturmenschen von der Rechtmä-

ßigkeit seines Vorgehens zu überzeugen; seine blutige Tat nimmt sich vor der Kulisse dieses Reichstages noch entschlicher und unfasbarer aus als in den Stunden, da sie bekannt wurde.

Selbst wenn Hitler das Genie wäre, für das er sich hält, könnte er der Welt nicht beareiflich machen, daß über Tod und Leben seiner Untergebenen nur sein Wille entscheidet und daß sein Befehl zum Töten der Erklärung und Rechtfertigung nicht bedarf. Das war nicht die Rede eines verantwortungsbehafteten Staatsmannes, sondern eines gefährlichen Völkspalten, dessen Zustand um so schauerlicher wirkt, als 600 Volksvertreter seine Außerwahnung beaeitigt beärlichen.

Hitler berief sich auf das Vertrauen des Reichspräsidenten, dem er interessanterweise nachsante, er sei ein Ehrenmann. Aber der Bize-

kanaler, der dies Vertrauen nicht minder besitzt, fehlte auf der Regierungsbank. Noch ist es nicht möglich, aus dieser Tatsache die entsprechenden Schlüsse zu ziehen.

Dies aber läßt sich sagen: durch die Sitzung des Reichstages und die Rede Hitlers wurde der Abscheu der Welt gegen die nationalsozialistische Barbarei nur noch vertieft. Die „Liebe“ des Volkes zu diesem Kanzler wurde durch die Parole nicht symbolisiert, die seinen Weg in den Reichstag nicht umgaben. Auf Bajonetten läßt man nicht fest, auch dann nicht, wenn sechshundert Beranastiate oder Weiffene die Spitzen mit ihrem Beifall waltieren.

Ein Deutschland, das diesen Kanzler noch weiter ertägt, muß zurundegeben. Wir zweifeln nicht daran, daß es sich als stärker erweisen wird denn sein blutiger Wahnsinn.

Die Rede Hitlers

Berlin, 13. Juli. (Reuter.) In der heutigen Reichstagsitzung waren sämtliche Minister mit Ausnahme des Bizekanzlers von Papen anwesend. Hitler sprach von 77 Personen, die bei den letzten Ereignissen ums Leben gekommen sind. Unter den Toten befinden sich 19 SA-Führer, 31 gewöhnliche SA-Leute und 3 Mitglieder der SA. Sie wurden sämtlich erschossen. 13 SA-Führer wurden getötet, als sie sich der Verhaftung widersetzten und drei verübten Selbstmord. In Berlin wurden neben anderen auch fünf Mitglieder der Nationalsozialistischen Partei, die nicht Mitglieder der SA waren, und drei Mitglieder der SA erschossen, denen schändliche Behandlung eines Häftlings zur Last gelegt wird. Hitler erklärte, daß Präsident Hindenburg die Armee mit dem gegenwärtigen Stand der Dinge befähigt habe und daß die Stellung Hindenburgs unverändert bleibt.

Berlin, 13. Juli. Der Reichskanzler Adolf Hitler hielt am 13. Juli im Reichstag eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Aus einer Summe sachlicher Ursachen und persönlicher Schuld, aus menschlicher Anzulänglichlichkeit und menschlichen Fehlern entstand für unser junges Reich eine Krise, die nur zu leicht von wahrhaft benachteiligten Folgen für eine absehbare Zukunft hätte werden können. Ihre Entstehung und Ueberwindung vor ihnen und damit vor der Nation klarzulegen, ist der Zweck meiner Ausführungen. Ihr Inhalt wird ein rückhaltlos offener sein.

Nur im Umfange muß ich mir Beschränkungen auferlegen, die bedingt sind, einerseits durch die Rücksicht des Reiches, andererseits durch die Grenzen, die durch das Gefühl der Schande gezogen werden.

Epistel über die „vierzehn Jahre“

Als mich am 30. Jänner Generalfeldmarschall und Reichspräsident von Hindenburg mit der Führung der neugebildeten deutschen Regierung beauftragte, übernahm die Nationalsozialistische Partei einen Staat, der politisch und wirtschaftlich im vollen Verfall begriffen war. Alle politischen Kräfte des überwindenen früheren Zustandes hatten an diesem Verfall ihren Anteil und damit ihre Schuld. Seit der Abdankung des Kaisers und der deutschen Fürsten war das deutsche Volk den Männern ausgeliefert, die als Repräsentanten unserer vergangenen Parteienwelt diesen Verfall entwedert bewahrt herbeiführte oder schwächlich gebuldet hatten. Angefangen bei den marxistischen Revolutionären über das Zentrum hinweg bis zum bürgerlichen Nationalismus konnten alle Parteien und ihre Führer die Fähigkeit, Deutschland zu regieren, unter Beweis stellen. Endlose Koalitionen gestatteten ihnen sowohl ihre politischen Künste, wie ihr wirtschaftliches Können zu erproben. Sie alle haben schmächtig versagt. Der 30. Jänner war daher auch nicht der Akt der Uebernahme einer Regierung aus den Händen einer anderen Regierung, sondern die von der Nation ersuchte endgültige Liquidation eines unertäglichen Zustandes. Es ist niemand in Deutschland, der der nationalsozialistischen Bewegung vielleicht den Vorwurf machen

könnte, daß sie hoffnungsvollen politischen Kräften den Weg versperrt oder auch nur abgebrochen hätte. Das Schicksal hat unser Volk aus unerforschlichen Gründen verdammt, 15 Jahre lang als Experimentierfeld und zugleich Versuchsanstalt für diese Politiker zu dienen. Es mag für die Umwelt — insbesondere für die uns übelwollende — interessant und erfreulich gewesen sein, diese Experimente zu verfolgen, für das deutsche Volk waren sie aber ebenso schmerzhaft wie demütigend. Man blide doch zurück in diese Zeit und lasse an seinem Auge alle jenen Erscheinungen vorbeiziehen, die sich als Kanzler des Reiches nacheinander abtöten. Wir Nationalsozialisten haben ein Recht, es uns zu verbieten, in diese Linie eingereicht zu werden. Am 30. Jänner 1933 ist nicht zum so und so vielsten Male eine neue Regierung gebildet worden, sondern ein neues Regiment hat ein altes und kretes Zeitalter beseitigt.

Dieser geschichtliche Akt der Liquidierung des hinter uns liegenden traurigsten Lebensabschnittes unserer Nation wurde vom deutschen Volke selbst legalisiert. Und wir haben nichts als Usurpatoren, so wie die Männer des November 1918, von der Macht Besitz ergriffen, sondern nach Recht und Gesetz die Macht erhalten. Wir haben nicht als verzweifelte Anarchisten eine Revolution gemacht, sondern als Vollstrecker des Willens der Nation das Regime einer Revolte beseitigt. Und wir haben die Aufgabe nicht darin gesehen, und die Macht durch die Bajonette zu sichern, sondern im Herzen unseres Volkes zu finden und zu verankern (!)

Wir aber haben es gewagt, den Kampf gegen die Erscheinungen des Verfalls auf allen Gebieten aufzunehmen. Aus sorgenschweren Tagen und Nächten fanden wir immer wieder die Kraft zu neuen Entschlüssen.

Alle Maßstäbe versagen

Denn was auch immer unsere Gegner im Einzelnen herummörgeln mögen, selbst sie können nicht bestreiten, daß wir vor den Problemen nicht kapituliert haben, sondern, daß wir sie stets mutig zu lösen versuchten und in zahllosen Fällen gelöst haben. Das Ergebnis der einhalb

(Fortsetzung auf Seite 2.)

Bauern- und Konsumentenschutz

Zur Einführung des Getreidemonopols

In einer der wichtigsten wirtschaftlichen Fragen, die die Regierung noch vor Austritt der Ferien zu erledigen hatte, ist es zu einem Kompromiß gekommen. Die nächstjährige Getreidewirtschaft, von der die Existenz von Hunderttausenden Landwirten und von Millionen Konsumenten in der Tschechoslowakischen Republik abhängt, wird die Form eines Getreidemonopols haben.

Die Frage der Getreidewirtschaft und der Getreidepreise hat auch schon in früheren Jahren eine bedeutende Rolle gespielt. Zu Beginn des Weltkrieges wurden die Getreidezölle, welche die Preise des Getreides und damit auch des Mehles und des Brotes weit über die Weltmarktpreise hinaus gesteigert haben, aufgehoben. Auch nach dem Ende des Weltkrieges blieben durch fast sieben Jahre die Getreidezölle aufgehoben. Erst als einige Jahre nach dem Kriege die Getreidepreise auf dem Weltmarkt zu sinken begannen und der Ruf der Agrarier nach Getreidezöllen immer lauter wurde, kam es im Jahre 1925 zur Einführung von gleitenden Zöllen, einem Kompromiß zwischen den Agrariern und den Sozialisten, wodurch der Schutz der Bauern vor allzu niedrigen Preisen verbunden wurde mit dem Schutz der Konsumenten vor allzu hohen Preisen. Dies wurde dadurch erzielt, daß mit steigenden Getreidepreisen die Zölle sanken und mit fallenden Getreidepreisen die Zölle stiegen. Als dann die Sozialisten aus der Regierung austraten, kam es zur Beschränkung von festen Zöllen, was für die Konsumenten ein schwerer Schaden gewesen ist. Nach der Niederlage des Bürgerblockes trat dann neuerlich eine Koalition von Agrariern und Sozialisten die Regierung an und so wurden im Jahre 1930 abermals gleitende Zölle eingeführt.

Seither haben sich die Verhältnisse in der Landwirtschaft neuerlich geändert. Im Jahre 1929 erfolgte ein Zusammenbruch der Getreidepreise auf dem Weltmarkt und 1930 sanken die Getreidepreise sogar unter den Stand des Jahres 1914. Im Durchschnitt des Erntejahres 1926/27 kosteten 100 Kilogramm Weizen rund 240 Kč, im Sommer 1933 aber rund 150 Kč. Gleichzeitig nahm aber die mit Weizen bebaute Fläche in der Tschechoslowakei zu, und zwar betrug der Zuwachs von 1927 bis 1933 rund 170.000 Hektar. Die Erweiterung des Weizenanbaues war vor allem die Folge der Einschränkung des Zuckereporbes und damit des Anbaues der Zuckerrübe. Diese Erweiterung des Weizenanbaues hat nun zur Folge gehabt, daß die Zölle ihre Wirkung verloren. Für die Preisfestsetzung im Inland waren nicht mehr maßgebend Weltmarktpreise zuzüglich Zoll, sondern Nachfrage und Angebot im Inlande. Die Agrarier sahen, daß die Zölle aufgehört hatten, ein wirksames Mittel zu sein, um den Landwirten einen gewissen Preis zu sichern und deswegen sind sie für den Gedanken des Monopols, für den insbesondere der Landwirtschaftsminister Doktor Šodja eingetreten ist, gewonnen worden.

Die Sozialdemokratie hat selbstverständlich keine Ursache gegen ein Getreidemonopol im allgemeinen einzutreten. Das Getreidemonopol bedeutet ein Stück Planwirtschaft und macht der freien Preisbildung auf dem Getreidemarkt ein Ende. Es befreit den Bauern von den durch die Privatwirtschaft hervorgerufenen wilden Schwankungen der Getreidepreise und sichert ihm für einen Teil seiner Erzeugnisse einen festen Preis. Sobald die Agrarier bereit waren auf die Schaffung eines Getreidemonopols einzugehen, hatten die sozialistischen Regierungsparteien keinen Grund dagegen anzukämpfen. Die Auseinandersetzungen begannen erst, als es

sich um den Preis handelte, der innerhalb der Monopolwirtschaft den Bauern für das Getreide bezahlt werden muß. In dieser Frage ist es nun — es konnte nicht anders sein — zu einem Kompromiß gekommen, durch welches versucht wird, sowohl den Interessen der landwirtschaftlichen Produzenten als auch denen der Konsumenten gerecht zu werden. Dieses Kompromiß war notwendig aus politischen und wirtschaftlichen Gründen. Aus politischen Gründen, weil man — soll die Demokratie erhalten werden — die Lebensbedürfnisse jener Schichten befriedigen muß, welche die Träger der Demokratie sind. Aus wirtschaftlichen Gründen, weil man die Landwirtschaft, die ja selbst ein Konsumtionsgebiet für industrielle Artikel ist, nicht zugrunde gehen lassen kann und weil auch die Konsumenten, von denen ja ein großer Teil unter den Wirkungen der Wirtschaftskrise sehr leidet, eines Schutzes unbedingt bedürfen.

Was der Preis für die Konsumenten bedeutet, wollen wir am Beispiele jener Ware auseinandersetzen, welche die Konsumenten am meisten interessiert, das ist das Kornmehl, aus dem Brot gemacht wird. Auf Grund der Monopolwirtschaft wird das Kornmehl etwa K 1.70 kosten, das ist wohl mehr als das Kornmehl vor zwei bis drei Monaten gekostet hat, aber weniger als es jetzt kostet. Gewiß wird das Kornmehl im nächsten Winter teurer sein als im vorigen, aber man darf nicht vergessen, daß die Preise des vorigen Winters so ungewöhnlich niedrige waren, daß sie sich auf keinen Fall erhalten konnten. Als bekannt wurde, daß die heurige Ernte schlechter sein werde als die vorjährige, sind die Preise gestiegen, so daß das Kornmehl in den letzten Tagen etwa K 1.95 gekostet hat. Es ist also zweifellos, daß durch die Einführung des Monopoles unmittelbar eine Preissteigerung des Weizenpreises eintreten wird, so daß das Monopol augenblicklich nicht eine Verteuerung, sondern eine Verbilligung des Kornmehls bedeutet. Freilich muß zweierlei gesagt werden, denn es liegt uns fern, irgend welche Illusionen über die Wirkung des Monopoles zu erwecken. Einerseits sind die Brotpreise nicht so rasch den gestiegenen Weizenpreisen gefolgt, so daß man es in der nächsten Zeit mit einer geringen Verteuerung des Brotes, dessen Preis etwa K 2.10 betragen wird, zu tun haben dürfte. Würde freilich die freie Wirtschaft bleiben, dann wäre der Brotpreis schon im Monat August über die eben genannte Ziffer hinaus gestiegen. Es wird Aufgabe der Behörden sein, und die Regierung trifft bereits die notwendigen Maßnahmen, jede ungerechte Verteuerung, jeden etwa auftauchenden Wucher energisch zu bekämpfen und zu unterdrücken. Die Regierung hat schon im Februar bei den Maßnahmen der Devaluation gezeigt, daß es ihr mit der Bekämpfung der Teuerung ernst ist, sie wird diesen Nachweis jetzt noch einmal zu führen haben. Das zweite aber, was wir nicht verschweigen wollen, ist, daß im Laufe des nächsten Erntejahres — man kann da keine Prophezeiungen anstellen — die Getreidepreise auch sinken können, so daß unsere Getreidepreise das Weltmarktniveau überschreiten werden, solche Möglichkeiten bietet eine einseitige Preisfestsetzung für längere Zeit immer. Das Resultat ist eben, daß den Konsumenten ein fester Preis garantiert wird, so daß sie mit höheren Preisen nicht zu rechnen haben und die Bauern wieder einen Preis haben, unter den nicht herabgegangen wird. Wie bei den gleitenden Zöllen ist Bauernschutz mit Konsumentenschutz verbunden.

Angesichts der großen Arbeitslosigkeit in der Republik und dem niedrigen Lebensniveau der von der Wirtschaftskrise am stärksten betroffenen Schichten, ist allerdings jede, auch die geringste Teuerung eine schwere Belastung für die Betroffenen. Um das Schicksal dieser wirtschaftlich schwächsten Schichten der Bevölkerung zu lindern, wird die Regierung eine Aktion unternehmen, und zwar werden vorläufig 5000 Waggons billigeren Mehlens, bzw. daraus erzeugten Brotes ungefähr vom 1. September an der Bevölkerung zur Verfügung gestellt werden. Der Preis dieses Mehles wird 0.90 K betragen, also die Hälfte des Monopolverpreises. Auch an eine Versorgung der am meisten notleidenden Bevölkerung mit billigen Kartoffeln und Zucker wird gedacht. Man sieht also, daß die Regierung an der Not der Allerärmsten nicht achtlos vorübergehen will.

In den monatelangen Verhandlungen, die um die Regelung der Getreidewirtschaft im nächsten Erntejahr geführt wurden, haben die sozialistischen Parteien der Koalition mit aller Energie die Interessen der wirtschaftlich Schwächsten der Bevölkerung vertreten. Ihre Bemühungen sind nicht ergebnislos geblieben und an dem Kompromiß, das die Regelung der Getreidewirtschaft darstellt, ist zu erkennen,

daß die Interessen der konsumierenden Schichten der Bevölkerung mit berücksichtigt worden sind. Die tschechoslowakische Demokratie hat auch in dieser schwierigen Frage gezeigt, daß sie bereit ist, die schweren Wirtschaftsprobleme, die ihr ge-

stellt werden, zu lösen. Innerhalb der Demokratie aber ist es möglich die Interessen der arbeitenden Schichten, die sonst die Beute der Diktatoren werden, mit Energie und Erfolg zu vertreten.

Die Rede Hitlers

(Fortsetzung von Seite 1.)

Jahre nationalsozialistischer Regierung liegt eindeutig und klar vor uns. Es kann in seiner Bedeutung gar nicht gemessen werden durch Vergleiche mit den Zuständen, welche wir am 30. Jänner 1933 voranden. Rein, wer gerecht sein will, muß unseren Erfolg beurteilen nach dem, was gekommen wäre, wenn wir nicht gestiegen hätten. Nur wer die Entwicklungslinie, die zum 30. Jänner des vergangenen Jahres führte, sich gedanklich weiter fortsetzt, kann die Größe der nationalsozialistischen Leistung ermessen, denn wir haben den Lauf des Schicksals nicht nur aufgehalten, sondern auf allen Gebieten zum Glück gewendet.

Den Geist der Unbotmäßigkeit und des innerstaatlichen Aufruhrs haben wir in wenigen Monaten ausgerottet und beseitigt. Unter voller Respektierung des Bewusstseins unserer deutschen Stämme haben wir die Gewalt des Reiches als den Ausdruck unseres gemeinsamen Lebenswillens gestärkt und über alle erhoben. Es genügt uns aber nicht, die staatspolitische Zerreißung des deutschen Volkes zu überwinden, sondern wichtiger fast noch erschien es uns, der drohenden volkspolitischen Auflösung vorzubeugen. Naum sechs Monate nationalsozialistischer Regierung waren vergangen, und der Fluch unseres früheren politischen Lebens, unserer Parteienzerrissenheit, war überwunden. Von Monat zu Monat mitterte sich die deutsche Nation mehr von dieser uns heute fast schon unbegreiflichen Zeit und ihren Erscheinungen. Ich brauchte dies hier nicht auszusprechen, denn jeder Deutsche fühlt es und weiß es: Schon der bloße Gedanke an die Wiederkehr dieses Parteiengemengels ist lächerlich und absurd.

Als Hitler von der Außenhandelspolitik des jetzigen Regimes sprach, sagte er unter stürmischem Beifall der Versammlung wörtlich:

„Wenn unsere Handelsbilanz durch die wirtschaftliche Sperrung ausländischer Märkte oder durch den politischen Boykott eine passive wird, werden wir dank der Genialität unserer Erfinder und Chemiker mit Tatzkraft die Wege finden, um vom Import jener Stoffe unabhängig zu machen, die wir selbst erzeugen oder zu erziehen in der Lage sind. Alle diese Punkte werden wir mit unbändiger Entschlossenheit lösen.“

„Grenzenloses Vertrauen“...

Hitler behauptet dann, das deutsche Volk habe sich in allen seinen Lebensschichten zum neuen Regime bekannt und habe ihm sein Vertrauen geschenkt und sich ihm verschrieben. Mit grenzenlosem Vertrauen hänge das ganze Volk am neuen Deutschland. Im Gegensatz zu dieser „positiven Welt des Deutschtums“ stelle Hitler eine angebliche Minorität gegenüber, die am Werk der deutschen Genesung und der Hebung keinen Anteil nehme.

... und gefährliche unzufriedenheit

Dies seien erstens die Kommunisten, „die keine Schicht jener intellektuellen Volkszerstörer, die als Apostel des weltanschaulichen politischen und wirtschaftlichen Kommunismus planmäßig die Völker zerfetzen, die Ordnung auflösen und sich bemühen, das Chaos herbeizuführen.“

„Wie sehen,“ rief Hitler aus, „eine internationale Verschwörung um uns.“ Landau, landab laufen die Plannen des Aufsturus über die Wälder, in fast allen Ländern der Welt herrsche heute Maffenterror, Straßenkampf und Unruhe. Hier machte Hitler das Geständnis, daß „auch in Deutschland heute noch einzelne dieser „Marxer und Verbrecher“ immer wieder ihre Brandstiftungstätigkeit auszuüben versuchen. Wir erleben einen Versuch nach dem anderen, kommunistische Organisationen von mehr oder minder anarchoistischem Charakter zu begründen und arbeiten zu lassen.“

Die Folge ihres Sieges in Deutschland wäre vernichtend. Die überwältigende Mehrheit der deutschen Arbeiter hat jedoch diese jüdisch-internationalen Menschheitsbeglückter erkannt und innerlich überwunden.“ Wenn notwendig, werde der nationalsozialistische Staat in einem hundertjährigen Krieg die letzten Reste dieser Volkverrottung ausmisten und vernichten.

Die zweite Gruppe der Unzufriedenen seien jene politischen Führer, die durch den 30. Jänner ihre Zukunft als erlebte empfunden hätten, ohne sich mit der Unwiderstehlichkeit dieser Tatsache abfinden zu können. „Je mehr,“ rief Hitler aus, „die Zeit ihre eigene Unfähigkeit mit dem gnädigen Mantel des Vergessens verhüllt, um so mehr glauben sie berechtigt zu sein, sich dem Volk langsam wieder in Erinnerung zu bringen. Ihre Unfähigkeit vor uns war nicht zeitlich bedingt, sondern eine natürliche Angelegenheit. Sie vermögen auch heute nicht in nützlicher Arbeit ihren Wert zu beweisen, sondern sehen ihre Lebensaufgabe erfüllt in einer ebenso hinterhältigen wie verlogenen Kritik. Der nationalsozialistische Staat kann durch sie ernstlich weder bedroht noch irgendwie geschädigt werden.“ (Minutenlanger Beifall folgte diesen Worten.)

Die dritte Gruppe bestehe aus jenen revolutionären Elementen, die im Jahre 1918 in ihrem früheren Verhältnis zum Staat erschüttert und ent-

wurzelt sind und damit jede Beziehung zu einer geordneten gesellschaftlichen Ordnung verloren haben. Dies seien Revolutionäre, die der Revolution als Revolution huldigen und in ihr einen Dauerzustand sehen möchten. Die Nationalsozialisten hätten den alten Staat in einem vierzehnjährigen Kampf niedergeworfen und seien Revolutionäre geworden, nicht, um ein Chaos ziellos aufzukommen, sondern, um ein Chaos um eine neue und bessere Ordnung zu begründen. Die Revolution gegen das alte Deutschland sei nur ein gewaltiger Geburtsakt des dritten Deutschlands gewesen. Die Revolution sei für die Nationalsozialisten kein Dauerzustand, es gibt keinen Zustand der permanenten Revolution oder gar eine legendäre Entwicklung mittels periodisch sich wiederholender Revolutionen.

Diese dritte Gruppe pathologischer Feinde des Staates sei deshalb gefährlich, weil sie für jede revolutionäre Bewegung eine Reserve williger Hilfskräfte darstelle.

Zweite Revolution durch „Reaktionäre“

Der Reichsführer kommt dann auf eine vierte Gruppe zu sprechen, die manchmal ungewollt, aber nicht ohne Grund destruktiv ihre Tätigkeit ausübe. Menschen, die einer verhältnismäßig kleinen Gesellschaft angehören, Nichtstuer und Drohen meist, denen jeder Anlaß zu politischem Klatsch und Tratsch gut genug sei, ein Völkchen, das ohne jeden lebendigen Kontakt zum Leben der Nation stehe. Gefährlich sei es aber, weil es Wajil-

Die Anklagen gegen Röhm

Ich habe auf diese und andere Mißstände den Stabschef Röhm hingewiesen, ohne daß Abhilfe eingetreten wäre.

Im April und Mai nahmen diese Klagen zu. Ich erhielt allmählich belegte Mitteilungen über Besprechungen höherer SA-Führer, die nicht anders als mit grober Angehörigkeit bezeichnet werden mußten. Zum erstenmal wurden Fälle unabhängig bewiesen, daß bei solchen Besprechungen der Hinweis auf die Notwendigkeit einer neuen Revolution gegeben wurde und die Führer die Aufforderung erhielten, sich dazu vorzubereiten. Stabschef Röhm versuchte diese Vorgänge abzuklären und erklärte sie als verteilte Angriffe gegen die SA.

Der autoritäre Staat stelle besondere Anforderungen. Wenn vom Volk gefordert werde, daß es einer Führung blind vertraue, dann müsse diese Führung dieses Vertrauen auch durch Leistungen und durch besonders gute Ausführung sich verdienen. Fehler und Irrtümer mögen einzelnen unterlaufen, schlechte Ausführung, Trunkselbstgeißel und Belästigung fröhlicher, anhängiger Menschen seien eines Führers unwürdig, nicht nationalsozialistisch, im höchsten Grade verabscheuenswürdig. Hitler verlangte, daß Führer solcher Delikte wegen strenger bestraft werden, als im gleichen Fall ein unbekannter Mann.

Die Entschlossenheit der nationalsozialistischen Staatsführung, sagte Hitler weiter, solche Exzesse einzelner unwürdiger Elemente, die der Partei und SA Schande bereiten, auszumergen, führte zu einer sehr heftigen Gegenwehr des Stabschefs Röhm. Die ersten nationalen Kämpfer, die zum Teil fast 15 Jahre für den Sieg der Bewegung gekämpft hätten und nun als hohe Staatsbeamte in der Staatsverwaltung die Bewegung repräsentierten, wurden wegen ihres Vorgehens gegen solche unwürdige Elemente zur Verantwortung gezogen. Stabschef Röhm versuchte, sie durch Ehrengerichte, die zum Teil aus jüngsten Parteigenossen zusammengesetzt waren (Pfeizer), maßregeln zu lassen. Dies führte zu einer sehr ersten Aussprache zwischen dem Stabschef und mir, in denen mir zum ersten Male Zweifel in die Loyalität dieses Mannes aufstiegen. Hitler sagte weiter, nachdem er viele Monate lang diesen Gedanken von sich gewiesen habe, hätten ihn auch die Warnungen seines Stellvertreters Rudolf Hess bedenklich gemacht. Es konnte vom Mai an keine Zweifel geben, daß Stabschef Röhm sich mit Herz und Eisen in die SA einschiffte, die zu den schwersten Erschütterungen führen konnten. Wenn ich in diesen Monaten immer wieder ärgerte, die letzten Entscheidungen zu treffen, so geschah dies, weil ich mich nicht mit dem Gedanken abfinden konnte, daß ein Verhältnis, das ich auf Treue aufgebaut glaubte, Lüge sei, und weil ich noch immer die stille Hoffnung hatte, der Bewegung und der SA die Schäden einer solchen Auseinandersetzung zu ersparen.

NSDAP plötzlich moralisch

Das Ende des Monats Mai brachte immer bedenkliche Tatsachen. Stabschef Röhm begann, sich nicht nur innerlich, sondern auch in seinem gefassten äußeren Leben von der Partei zu entfernen. Das Leben, das der Stabschef und mit ihm ein bestimmter Kreis zu führen begonnen hatten, war

senkräger sind, die Unruhe, Unsicherheit verbreiten und zur Erzeugung der Nervosität beitragen.

Seit einigen Monaten traten dann Stimmungen auf, die man nicht mehr auf die leichte Schulter nehmen konnte und nur eine leichtsinnige Staatsführung hätte darüber hinwegsehen können. Was früher als Geschwätz betrachtet wurde, konnte jetzt nicht mehr als dummes Gerücht abgetan werden. Noch vor drei Monaten war die Partei überzeugt, daß es sich um das leichtsinnige Geschwätz politischer Reaktionäre und Marginalisten handle. Jede tatsächliche Unterlage fehlt.

Witte März wollten wir durch eine neue Propagandawelle versuchen, die Vergiftung des Volkes zu immunisieren. Gleichzeitig gab ich Befehl, den immer wieder auftretenden Gerüchten über eine neue Revolution und ihren Quellen nachzugehen. In einigen Reihen höherer SA-Führer traten Erscheinungen auf, die zu ernstesten Bedenken Anlaß geben mußten und deren innere Zusammenhänge zunächst nicht ohne weiteres klar waren.

1. Entgegen meinem ausdrücklichen Befehl und entgegen der mir vom Stabschef Röhm gegebenen Erklärungen war eine Auffassung der SA eingetreten, die ihre Homogenität gefährden mußte.

2. Die nationalsozialistische weltanschauliche Erziehung trat in den erwähnten Bereichen einzelner höherer SA-Dienststellen mehr und mehr zurück.

3. Das naturgemäße Verhältnis zwischen Partei und SA lockerte sich. Bestrebungen verurteilten die SA von ihrer Mission zu entfernen und für andere Interessen dienbar zu machen.

4. Die Beförderung zu SA-Führern ließ eine vollständige einseitige Bewertung rein äußerlichen Könnens oder vermeintlichen Intellekts erkennen, älteste treueste SA-Männer wurden zurückgedrängt, während der in der Bewegung nicht sonderlich hochgeschätzte Jahrgang 1933 eine unverhältnißmäßige Bevorzugung erhielt. Eine monatlich nur wenige Monate dauernde Partei- und SA-Jugendzeitung genügte zur höchsten Beförderung.

5. Das Auftreten dieser mit der Bewegung nicht verwandenen Führer wirkte oft geradezu abstoßend. Es konnte nicht übersehen werden, daß gerade in diesen Kreisen des mangelnden praktischen Nationalsozialismus neue Revolutionsforderungen verschleiert wurden.

für jede nationalsozialistische Auffassung unerträglich. Es war nicht nur furchtbar, daß er selbst und sein ihm zugerechneter Kreis alle Befehle von Unstand mißachteten, furchtbar war, daß dies Gift sich in immer größere Kreise ausbreiten begann. Das Schlimmste aber war, daß sich allmählich aus einer bestimmten gemeinsamen Veranlagung heraus in der SA eine Sekte zu bilden begann, die den Kern einer Verschwörung nicht nur gegen die Moral, sondern auch gegen die Staatssicherheit abgab.

Die im Mai vorgenommene Durchsührung der Beförderung in einigen bestimmten SA-Geblieten brachte zur Kenntnis, daß Menschen ohne Rücksicht auf ihre Verdienste befördert worden sind, nur weil sie zum Kreis dieser besonders Veranlagten gehörten. (Minutenlange Pfeifrufe.)

Die Belegung dieser Vorgänge durch Angaben beteiligter Führer führten zu schweren Mißhandlungen dieser Zeugen.

Ende April, als Staats- und Parteistellen darüber klar waren, daß bestimmte höhere SA-Führer bewußt zur Entfremdung von Partei- und Staatseinrichtungen beitragen, versuchte ich neuerlich im Dienstwege Abhilfe zu schaffen, doch ergebnislos. Im Monat Mai liefen Klagen über Verstöße höherer SA-Führer ein, die, allmählich belegt, nicht abgestritten werden konnten. Ministerpräsident Göring hatte sich schon vorher für Brezken um die Autorität bemüht, die nationalsozialistische Staatsführung über den Willen gewisser Elemente zu sehen. In anderen Ländern waren Parteistellen und Behörden gezwungen, gegen einzelne unerträgliche Ausdrückungen Stellung zu nehmen. Einige Verantwortliche wurden verhaftet.

Dieser Zustand ist unerträglich geworden. Mein Befehl, dagegen einzuschreiten, wurde sabotiert.

Die Anklage gegen Schleicher

Aus der Führung der SA entwickelten sich drei Gruppen: Eine kleine Gruppe von der gleichen Veranlagung, an deren Spitze Stabschef Röhm stand, ferner die SA-Führer Ernst, Heines und Heidebrecht. Neben dieser Gruppe bestand eine zweite Gruppe der Führer, die einfach aus soldatlicher Auffassung sich Röhm verpflichtete, fühlte. Dieser beiden Gruppen stand eine dritte gegenüber, die aus ihrer Abneigung gegen diese Bestrebungen kein Hehl machte und deshalb entfernt oder an unbedeutende Stellen verdrängt worden war. Zu dieser Gruppe gehörte mein neuer Stabschef Luge.

Ohne mich jemals davon zu verständigen, hat Stabschef Röhm durch Vermittlung eines durch und durch korrupten Individuums, des Herrn von A. (Alvensleben, D. Neb.) ihnen allen bekannt, Beziehungen zu General Schleicher aufgenommen. Schleicher war der Mann, der dem inneren Wunsch Röhm's äußeren Ausdruck verleihen sollte.

Er war es, der die konkrete Auffassung vertrat, daß 1. das heutige deutsche Regiment unhaltbar sei, daß 2. die Wehrmacht und sämtliche nationalen Verbände in einer Hand zusammengefaßt werden müßten und 3. daß der dafür geeignete Mann aus

Stabschef Röhm sei und 4. schließlich, daß Herr von Papen zu entfernen sei und er, Stabschef Röhm, bereit wäre, die Stelle eines Vizelandes aufzunehmen. Es waren auch andere wesentlichen Veränderungen des Reichskabinetts vorgesehen. Nun begann die Suche nach den Männern für die neue Regierung immer unter der Annahme, daß ich in meiner Stellung belassen würde. Die Durchführung dieser Vorschläge mußte schon im zweiten Punkt auf meinen nie zu überwindenden Widerstand stoßen. Es wäre mir nie möglich gewesen, meine Einwilligung zum Wechsel im Reichswehrministerium zu geben und die neue Besetzung durch Röhm vorzuschlagen.

Erstens aus sachlichen Gründen: ich habe seit 14 Jahren unentwegt versichert, daß die Kampforganisationen der Partei politische Institutionen sind, die nichts zu tun haben mit dem Heer. Es wäre in meinen Augen eine Desavouierung dieser Auffassung und einer 14jährigen Politik, an die Spitze des Heeres den Führer der SA zu berufen. Zweitens wäre es mir menschlich unmöglich gewesen, jemals in die Ge-

dankegänge des Generals von Schleicher einzuwilligen.

Vor allem aber: die oberste Spitze der Armee ist der Generalfeldmarschall und Reichspräsident. Ich habe als Kanzler in seine Hand meinen Eid abgelegt. Seine Person ist für uns unantastbar. Mein ihm gegebenes Versprechen, die Armee als unpolitisches Instrument des Reiches zu bewahren, ist für mich bindend, aus innerster Ueberzeugung und aus meinem gegebenen Wort. Es ist mir aber weiter eine solche Handlung auch menschlich unmöglich gewesen, gegenüber dem Reichswehrminister des Reiches, Ich und wir alle sind allmächtig, in ihm einen Ehrenmann zu sehen zu können.

Er hat die Armee bereits versöhnt mit den Revolutionären von einst und mit der Staatsführung von heute. Es gibt im Staat nur einen Machtträger: die Wehrmacht und nur einen Träger des politischen Willens die Nationalsozialistische Partei.

Hitler erklärte, die Befolgung der Pläne Schleichers wäre aber auch eine Undankbarkeit gegen die Offiziere, die Soldaten und die Männer des 30. Jänner gewesen.

Nach der Olympiade: Der Dank der Partei

Alle stehen wir noch unter dem gewaltigen Eindruck der III. Arbeiter-Olympiade, der herrlichen Manifestation für Demokratie, Frieden und Sozialismus. Diese grandiose, erhebende Kundgebung konnte in der Zeit der furchterlichsten Not, des schrecklichsten Elends nur zustandekommen dank dem Idealismus, dank der beispiellosen Opferwilligkeit, von der die Mitglieder der DTJ., des ATUS, der RW und der sonstigen Kulturorganisationen beseelt sind. Wir alle sind stolz auf die Ergebnisse der Olympiade; und wir erachten es als unsere Pflicht, dem DTJ., dem ATUS, der RW und allen Kulturorganisationen den herzlichsten Dank für die herrlichen, unvergesslichen Tage, die sie uns bereitet haben, zum Ausdruck zu bringen.

Wir wollen aber auch diese Gelegenheit benützen, um der Bevölkerung der Hauptstadt Prag den innigsten Dank für den überaus herzlichen Empfang zu sagen, den sie unseren Arbeitern bereitet hat, wir wollen der Verwaltung der Hauptstadt Prag für das außerordentliche Entgegenkommen, das unseren Teilnehmern an der Olympiade während der ganzen Dauer des Prager Aufenthaltes bewiesen wurde und allen Organen, die sichtbar bemüht waren, sich trotz dem schweren Dienst, den sie durch den Massenbesuch mit in Kauf nehmen mußten, den Teilnehmern der Olympiade mit Rat und Tat zur Verfügung zu stellen, danken.

Durch die III. Arbeiter-Olympiade ist die beste Antwort erteilt worden an jene, die nicht müde werden, von dem Niedergang der Sozialdemokratie zu sprechen. Diese unvergesslichen Prager Tage werden uns allen ein Ansporn zur erhöhten Tätigkeit in allen Zweigen der Arbeiterbewegung sein.

Der Parteivorstand
der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei

England empfiehlt in Berlin Abschluß eines Ost-Locarno

Berlin, 13. Juli. Der englische Botschafter Sir Eric Bhipps besuchte heute den Reichsminister des Auswärtigen von Neurath und teilte ihm mit, daß sich die englische Regierung der Ansicht der französischen Regierung angeschlossen habe und den Abschluß eines Ost-Locarno empfehle.

In diesem Zusammenhang wird mitgeteilt, daß der deutschen Regierung drei Dokumente überreicht wurden, und zwar:

1. Vorschlag eines osteuropäischen Locarno,
2. Bündnisvertrag Sowjetrußland-Frankreich,
3. Entwurf eines allgemeinen Vertrages (Golding-Vertrag), wodurch die Verbindung des osteuropäischen, osteuropäischen und Mittelmeer-Locarno, sowie des Völkerbundes hergestellt werden soll.

Der Entwurf des Mittelmeerpaktes wurde in Berlin nicht überreicht.

London, 13. Juli. Im Unterhaus fand heute eine große außenpolitische Aussprache statt. Dem Führer der liberalen Opposition, Sir Herbert Samuel, antwortete der Außenminister Simon. Er berichtete über die Besprechungen mit Barthou, die der Schaffung eines Ost-Locarno gegolten hätten. Der Plan beziehe sich auf Rußland, die baltischen Staaten, Polen, die Tschechoslowakei und Deutschland. Großbritannien würde in keiner Weise seine Verpflichtungen erweitern. England begrüße den bevorstehenden Beitritt Rußlands zum Völkerbund sehr herzlich. Der geplante Pakt und die Teilnahme Deutschlands an einem System gegenseitiger Garantien würde die beste Basis zur Erneuerung der Abrüstungsverhandlungen sein. Die Unterredung der französischen mit den britischen Regierungsoffizieren hätten Übereinstimmung ergeben und Deutschland sei davon verständigt worden. Die Unabhängigkeit Belgiens bleibe für England auch in aller Zukunft unantastbar.

Von großem Interesse waren die gegen Deutschland gerichteten Ausföhrungen Winston Churchills. Seiner Ansicht nach solle der Völkerbund die Bildung von Regionalpacten für die gegenseitige Sicherheit gegenüber Angreifern unterstützen. Dieser Prozeß könne alsbald zur

Schaffung einer internationalen Streitkraft, insbesondere einer internationalen Luftmacht führen. Es sei zu begrüßen, daß die englische Regierung den Beitritt Rußlands in den Völkerbund unterstütze. Deutschland hätte bereits Aufrüstungsmaßnahmen, und zwar insbesondere in der Luft ergriffen. Die deutsche Zivilluftfahrt sei gigantisch und es sei nicht unmöglich, daß die deutsche Luftfahrt nächstes Jahr um diese Zeit stärker als die englische sein werde.

In Deutschland, so sagte Churchill, ständen zwei oder drei Männer an der Spitze der Politik. Es gäbe keine öffentliche Meinung und kein Parlament. Nach seiner Meinung könnten Männer in dieser Lage versucht sein, sich von einer großen Gefahr im Inneren zu befreien, indem sie sich in ein ausländisches Abenteuer gefährlichster und katastrophalster Art stürzten. Es bestehe kein Zweifel, daß in Deutschland sehr feindselige Gefühle gegenüber England herrschen. England müsse aufrüsten und dürfe nicht von der Unterstützung Frankreichs abhängig sein.

Lordfiegelbewahrer Eden dementierte die Gerüchte über den Abschluß eines Militärvertrages zwischen England und Frankreich.

Dollfuß beseitigt die Betriebsräte

Wien, 13. Juli. Eine breite Welle in die sozialen Errungenschaften der österreichischen Arbeiterklasse wurde durch die Abschaffung der Betriebsräte geschlagen, die der gestrige Ministerrat beschlossen hat. An ihrer Stelle werden „Werksgemeinschaften“ errichtet, in denen Vertreter der Arbeitnehmer neben Vertretern der Unternehmer und womöglich unter dem Vorsitz der Unternehmer sitzen werden. Es verschwindet damit die wichtigste Errungenschaft der Nachkriegszeit, die aus Österreich von vielen anderen Staaten mit Erfolg übernommen wurde.

Wie die Interessen der Arbeitnehmer fernherin gewahrt werden, sieht man aus der Tatsache, daß nach amtlichen Meldungen in letzter Zeit über 100 Kollektiv-Verträge gekündigt wurden und bei den unter Patronanz der gleichgeschalteten Wiener Arbeiterkammer abgeschlossenen ein Lohnabbau von durchschnittlich 10 Prozent durchgeführt wurde. Der amtliche Bericht befragt aber nicht, daß auch die übrigen Kollektivverträge seit Jänner nicht mehr eingehalten werden, so daß in einzelnen Branchen bereits ein Lohnabbau von 20 bis 25 Prozent durchgeführt wurde.

Flughalle in Swinemünde fliegt in die Luft

Berlin. In Swinemünde hat sich ein neuer Sabotageakt ereignet. Eine große Flughalle ist Mittwoch in die Luft geflogen. Dabei sollen zehn große Flugzeuge vernichtet worden sein.

Landbund zögert

In Klagenfurt fanden dieser Tage Beratungen des Landbundes statt, wobei die Frage des Eintrittes des Landbundes in die Vaterländische Front und die Rekonstruktion der Regierung Dollfuß erörtert wurden.

Infolge des Widerstandes, der besonders von dem ehemaligen Vizelandeskanzler Willebrandt ausgeht, konnten endgültige Beschlüsse nicht gefaßt werden. Die Beratung wurde auf kurze Frist vertagt.

Attentat auf Kärntner Heimwehrführer

Wien, 13. Juli. Ein Bombenattentat auf den Kärntner Heimwehrführer haben heute früh unbekannte Nationalsozialisten durchgeführt. In das Schlafzimmer des Heimwehrführers Lee wurde eine Handgranate geworfen, die knapp neben dem Bett des einjährigen Sohnes explodierte. Es wurde großer Sachschaden angerichtet, das Kind blieb wie durch ein Wunder unverletzt. Der Vater wurde, als er die Handgranate zurückwerfen wollte, schwer verletzt. Auf Lee wurde bereits der vierte Anschlag unternommen.

Noch mehr Mörder!

Berlin, 13. Juli. Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichskanzler hat auf Vorschlag des Reichsministers der Justiz gemäß Art. 111, § 10, des Gesetzes zur Änderung von Vorschriften des Strafrechts und des Strafverfahrens vom 24. April 1934 auf die Dauer von fünf Jahren die Mitglieder des Volksgerichtshofes ernannt.

Der Plan der Verschwörer

Da Stabschef Röhm selbst unsicher war und mußte, daß er bei mir auf Widerstand stoßen würde, wurde der Plan zur Beschlagnahme dieser Entwürfe gefaßt. Erstens sollten die planmäßigen psychologischen Voraussetzungen für den Ausbruch einer zweiten Revolution geschaffen werden. Zu diesem Zweck wurde durch neugegründete Propagandastellen in die SA selbst die Behauptung eingeschmuggelt, die Reichswehr beabsichtige die Auflösung der SA, und ich selbst sei dafür gewonnen worden. Eine ebenso traurige wie niederträchtige Lüge!

Zweitens die SA mußte diesem Angriff zuvorkommen und einer zweiten Revolution alle dieser Widerstände beseitigen. Zu diesem Zweck sollte die SA alle notwendigen sachlichen Vorbereitungen in kürzester Frist treffen. Es ist Stabschef Röhm gelungen, unter der lägenhaften Angabe, soziale Hilfsmaßnahmen für die SA durchzuführen. Und noch die nach seinem Abgang vorgenommene Revision ergab ein Wechselkonto von 12 Millionen Mark für diese Zwecke.

Um den entscheidenden Schlag rücksichtslos führen zu können, wurden eingeschlossene Terrorgruppen unter dem Titel „Stabowachen“ gebildet. Der Charakter dieser Leute ging schon aus ihren geradezu furchtbaren Straflisten hervor. Der zweite größere Kreis der SA-Führer erhielt nur allgemeine Mittelungen des Inhalts, daß eine zweite Revolution kein anderes Ziel besähe, als mir selbst die Handlungsfreiheit zurückzugeben.

Schleicher hat seine außenpolitischen Beziehungen durch den General von Breckow als Kurier aufrecht erhalten. Auch Gregor Strasser diente als Vermittler.

Als beschwor Röhm zum letztenmal und forderte die restlose Ausmerzungen dieser Elemente aus der SA. Röhm beendete die Unterredung mit der Versicherung, die Befehlshabungen seien teils unwahr, teils übertrieben. Er werde alles tun, um nach dem rechten zu sehen. Das wahre Ergebnis aber war, daß Röhm nun die Befestigung meiner Person vorbereitet. (Rufe: Hui! Hui!)

Es wurde die Ansicht verbreitet, als ob Hitler hinter der Aktion stünde, aber nach außen hin von ihr nichts wissen wollte. Hitler sollte 24 oder 48 Stunden in Haft genommen werden, um durch die vollzogene Zäufassung der Verantwortung entbunden zu sein. Standardenführer Hlth gestand kurz vor seiner Hinrichtung die Bereitwilligkeit, Hitler hinzurichten, wie er sich bei den Beratungen verpflichtet hatte. Der erste Plan führte zu einer Verurteilung der SA. Zu dieser Zeit sollten Tumulte ausbrechen, die Hitler zwingen sollten, den Stabschef zurückzuberufen und ihn mit der vollziehenden Gewalt zu betrauen. Nachdem sich ergeben hatte, daß Hitler nichts mit diesem Plan zu tun haben wollte, wurde beschloffen, Hitler zu verhaften und durch wilde Aktionen Regierungsgebäude in Berlin zu besetzen.

Ihr Leben, das so schlecht geworden, wie das Leben derjenigen, die wir im Jahre 1933 überwunden und abgelöst hatten. Das Ausstreuen dieser Männer hat es mir unmöglich gemacht, sie bei mir einzuladen oder das Haus des Stabschefs in Berlin auch nur einmal zu betreten. Die größere Gefahr wurde erwiesen, durch die Feststellungen, die vom Ausland nach Deutschland kamen. Englische und französische Zeitungen begannen immer häufiger von einer bevorstehenden Umwälzung in Deutschland zu reden und die Mitteilungen ließen immer mehr erkennen, daß eine planmäßige Bearbeitung des Auslandes in dem Sinne vorgenommen wurde, daß die eigentliche Revolution des Nationalsozialismus vor der Türe stehe und das augenblickliche Regime nicht mehr zu handeln fähig sei.

Die eigenartige plötzliche Verlängerung des Dienstes der SA vor dem Urlaub ersahen mir bedenklich und ich entschloß mich, Samstag, den 30. Juni, Röhm seines Amtes zu entheben und in Verwahrung zu nehmen und einzelne SA-Führer zu verhaften. Da es zweifelhaft war, ob angesichts der Zuspitzung der Lage Röhm überhaupt noch nach Berlin gekommen wäre, entschloß ich mich, zu der Besprechung der Führer nach Wiessee zu fahren.

Durch die Autorität meiner Person wollte ich um 12 Uhr mittags Stabschef Röhm seiner Stellung mitgeben, die schuldigen SA-Führer verhaften und an die anderen einen eindringlichen Appell zur Pflichterfüllung richten.

Hitler war nicht in Wiessee!

Am 29. Juni erhielt ich aber so bedrohliche Nachrichten über die letzten Vorbereitungen zur Aktion, daß ich mittags die Befestigung der Arbeits-

lager in Westfalen abbrechen mußte, um mich für alle Fälle bereitzuhalten. Um 1 Uhr erhielt ich aus Berlin und München zwei dringende Alarmnachrichten, 1. daß für Berlin um 4 Uhr Alarm angeordnet sei, daß die Stoßformationen Lastkraftwagen requiriert haben und Schlag 5 Uhr mit der Besetzung der Regierungsgebäude begonnen werden sollte. Ernst war deshalb in Berlin zurückgeblieben. In München war die Revolte für 9 Uhr angeordnet, die SA-Formationen waren nicht mehr nach Hause gelassen, sondern in ihren Quartieren behalten worden.

Das ist Meuterei, denn SA-Befehlshaber bin ich und sonst niemand.

Nur einen Entschluß konnte es für mich geben. Wenn die Rebellion noch zu verhindern war, mußte Litzschnele gehandelt werden. Nur ein rücksichtsloses Zugreifen war vielleicht noch in der Lage, die Revolte zu ersticken. Es konnte keine Frage sein, daß es besser war, wenn hundert Meuterer, Verschwörer und Konspiranten vernichtet wurden, als wenn zehntausende Unschuldige verbluten mußten.

Um 1 Uhr nachts, fuhr Hitler fort, erhielt ich die letzten Alarmdepeschen, um 2 Uhr morgens flog ich nach München. Ministerpräsident Goering hatte unterdessen von mir schon vorher den Auftrag bekommen, ebenfalls im Falle der Reinigungsaktion die analogen Maßnahmen in Berlin und Preußen zu treffen.

Ein Besessener tobt

Im folgenden Teil seiner Rede steigert Hitler seine Stimme, so daß sie sich mehrfach überschlägt und schlägt an Stellen heftiger Erregung mit der Faust auf den Tisch.

„Hierbei handelte ich noch ewig gleichen Gesetzen. Wenn mir jemand den Vorwurf macht, weshalb ich nicht die ordentlichen Gerichte herangezogen habe, dann sage ich: In dieser Stunde war ich verantwortlich für das Schicksal der deutschen Nation und damit des deutschen Volkes oberster Gerichtsherr. (Die Versammlung bricht in dreimalige Heilrufe aus. Minutenlange stürmische Zustimmungsgeschreie.)

Meuternde Divisionen hat man zu allen Zeiten durch Dezimierung wieder zur Ordnung gerufen. Ich habe den Befehl gegeben, die Hauptschuldigen an diesem Verrat zu erschießen und ich habe weiter den Befehl gegeben, die Gaskammer unserer inneren Vergiftung und der Vergiftung des Auslandes auszubrennen bis auf das rohe Fleisch.

(Hitler schlägt mehrmals auf das Pult, die Abgeordneten brechen in dreimalige Heilrufe aus.)

Weiter gab ich den Befehl, bei jedem Versuch des Widerstandes der Meuterer gegen ihre Verhaftung, diese sofort mit der Waffe niederzumachen. (Dreimalige Heilrufe.)

Jeder Nationalsozialist muß wissen, daß kein Rang und keine Stellung ihn seiner persönlichen Verantwortung und damit seiner Strafe entzieht.

Dann sagte Hitler:

„Ein ausländischer Diplomat erklärt, daß die Zusammenkunft mit Schleicher und Röhm selbstverständlich ganz harmloser Natur gewesen wäre. Ich habe mich darüber mit niemandem zu unterhalten. Die Auffassungen über das, was harmlos ist und was nicht, werden sich auf politischem Gebiet niemals decken. Wenn aber drei Hochverräter in Deutschland mit einem auswärtigen Staatsmann eine Zusammenkunft vereinbaren und durchführen, die sie selbst als dienstlich bezeichnen unter Fernhaltung des Personals und mir durch strengsten Befehl verheimlichen, dann lasse ich solche Männer totschießen (dreimalige Heil-Rufe), auch wenn es zutreffend sein sollte, daß in der vor mir so verborgenen Beratung nur über alte Münzen und so weiter gesprochen wurde.“

Darauf nennt Hitler zum erstenmal die Zahl der Todesopfer.

Leuthner und Allina aus Wöllersdorf entlassen

Wien, 13. Juli. Aus dem Konzentrationslager in Wöllersdorf wurden heute die ehemaligen sozialdemokratischen Abgeordneten Heinrich Allina und Karl Leuthner entlassen. Aus der Untersuchungshaft des Landesgerichtes in Wien wurde das ehemalige Gemeinderatsmitglied Breckner entlassen. In Wöllersdorf befinden sich u. a. noch die ehemaligen Stadträte Weber und Speiser und General a. D. Karl Schaeffer.

Aus der Partei

Ausschlüsse. Das vom Parteivorstand in der Angelegenheit Sozialistische Aktion eingesezte Parteischiedsgericht hat unter dem Vorsitz des Genossen D a l s c h in dem Verfahren gegen Karl Rönigk, Georg Hammerich und Hans Torn auf Ausschluß aus der Partei erkannt. Der Ausschluß erfolgte gemäß § 84 des Organisationsstatuts (grober Verstoß gegen die Interessen der Partei).

Neue Wege in der Agrarpolitik

In der „Deutschen Landpost“ veröffentlicht der agrarische Publizist Karl Haas einen beachtenswerten Artikel unter dem obigen Titel, der erkennen läßt, daß auch deutsche Agrarier sich von der herkömmlichen Agrarpolitik loszulösen beginnen und insbesondere die Notwendigkeit einer gutbeschäftigten Industrie für das Wohlergehen der landwirtschaftlichen Bevölkerung einsehen. „Auch in der Bauernschaft“, so schreibt Haas, „ist die Erkenntnis allgemein geworden, daß ein besonderer Absatz und angemessene Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse nur dann erhofft werden können, wenn Industrie, Gewerbe und Handel wieder besser beschäftigt sind, und weiters ist ihr klar, daß das nur durch eine Steigerung der Ausfuhr industrieller und gewerblicher Erzeugnisse möglich ist. Diese Ausfuhrsteigerung ist bei der Zurückführung des Handels auf die Urforn des Tauschgeschäftes nur dann möglich, wenn wir den unsere Waren aufnehmenden Ländern Zugeständnisse hinsichtlich der Abnahme ihrer landwirtschaftlichen Erzeugnisse machen.“

Es ist sehr bemerkenswert, daß hier einmal ein agrarischer Wirtschaftspolitiker die Notwendigkeit des Industrieexports einseht und sogar zur Erkenntnis kommt, daß wir nur dann industrielle Waren ausführen können, wenn wir landwirtschaftliche Artikel einführen. Haas aber schließt auch weiter, wie das gemacht werden soll, ohne der Landwirtschaft zu schaden. Er sagt nämlich, die Preise für die inländische landwirtschaftliche Erzeugung müßten so festgesetzt werden, daß die Existenz des landwirtschaftlichen Betriebes gesichert und darüber hinaus die allmähliche Abtragung der Schulden möglich gemacht werden müßte. „Es bedeutet das die Einführung und Sicherung eines Systems von Festpreisen für alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse“. Haas führt dann weiter aus, daß die Landwirtschaft ihre Erzeugung einschränken müßte, um die Einfuhr von landwirtschaftlichen Erzeugnissen aus dem Auslande möglich zu machen. Die Gegenseitigkeit für die Landwirtschaft müßte darin bestehen, daß man eben den Landwirten feste Preise sichert.

„Právo Lidu“ über unsere Teilnahme an der Olympiade

Unter dem Titel „Eine große Stärkung“ würdigt das Právo Lidu noch einmal die Bedeutung der Olympiade für die sozialistische Arbeiterbewegung dieses Landes und vergißt auch nicht die Teilnahme deutscher Sozialdemokraten an den Festtagen politisch zu werten. Das Blatt schreibt:

Wir uns hat für die Republik auch die deutsche Sozialdemokratie manifestiert. Es ist dies freilich nicht die erste staatsbezügliche Erklärung dieser Partei, welche sich eigentlich gleich nach dem Umsturz auf den Boden des neuen Staates injosern stellte, als sie folgerichtig alle lebenden nationalsozialistischen Verführungen abgelehnt hat. Schon die Teilnahme deutscher Genossen an der Regierung — viel bedeutender als die Teilnahme deutschbürgerlicher Parteien — war eine solche entschiedene Kundgebung, welche weit über die Grenzen hinaus ein Echo erweckte. Dann kam der 28. Oktober des vorigen Jahres, da die deutschen Genossen mit uns oder in selbständigen Kundgebungen ohne jede Einschränkung verkündeten, daß sie die Tschechoslowakische Republik natürlich auch als ihren eigenen Staat betrachten und schließlich meldeten sie sich bei den Feiern anlässlich von Masaryks Geburtstag besonders hervorragend zu dem Geist, in dem die Republik gegründet worden ist und in der sie auch verwaltet werden soll. Denn darin ist eigentlich aller Sinn sozialistischer Staatschöpfung: den richtigen Inhalt zu suchen und zu finden, durch den der Staat einzig lebt und gedeiht, ihn zu formen, zu vervollkommen, die Praxis immer mehr und mehr den großen, universalen Idealen anzunähern, um welche der Sozialismus ringt. So ist auch die Standarte „Es lebe Masaryk!“ zu verstehen, die im Umzuge unserer deutschen Genossen getragen wurde und die Ausrufe für Masaryk und die Republik, die aus deutschen Kehlen ertönt.

Stenographenminister Rudolf Bednář tritt am 15. Juli seinen Urlaub an. Die Korrespondenz wird nicht erledigt werden, weil während der Abwesenheit des Ministers auch sein Sekretariat die Tätigkeit einstellt.

Tagesneuigkeiten

Die Falschmünzeraffäre in Mähren

Eine dritte Person verhaftet.

In der mährischen Falschmünzeraffäre, über die wir gestern berichteten, kam es zu einer neuen Verhaftung. Der Bruder des in Eisgrub verhafteten Alois Böhl, Anton Böhl, wurde in Brünn verhaftet und der Polizeidirektion übergeben. Er leugnete zwar, mit der Angelegenheit etwas zu tun zu haben, doch ist er durch die Aussage seines Bruders schwer belastet. Die beiden Brüder wurden nach dem Verhör in Brünn nach Eisgrub gebracht, wo die Untersuchung fortgesetzt wird. Nach deren Beendigung werden die beiden gleichzeitig mit dem ebenfalls verhafteten Franz Vntoupil dem Gericht übergeben werden.

Die Brüner Schwelienlieferungs-Affäre

Gestern wurden neun Personen, die seinerzeit in Verbindung mit der Schwelienlieferungs-Affäre verhaftet wurden, aus der Haft des Brüner Kreisstrafgerichtes entlassen. Drei Entlassene mußten eine Kaution von je 50.000 Kč erlegen.

400 Kilo Dynamit beschlagnahmt

Madrid, 13. Juli. In Tarrasa (Katalonien) beschlagnahmte die Polizei 400 Kilogramm Dynamit. Im Zusammenhang mit dieser Beschlagnahme wurden drei Personen verhaftet.

Explosion in einer Papierfabrik

Athen, 13. Juli. In einer Papierfabrik in Piräus, in der hauptsächlich Feuerwerkskörper hergestellt werden, kam es am Freitag durch Entzündung von Explosivstoffen zu einer furchtbaren Explosion. Im Laufe weniger Minuten fanden die mit großen Papierrollen angefüllten Fabrikräume in hellen Flammen. Der Arbeitsbesatz bemühte sich große Aufregung und alle versuchten sich in blinder Hast aus dem brennenden Gebäude zu retten. Bisher wurde ein Toter und fünf Schwerverwundete geborgen.

16 Schwerverletzte beim Eisenbahnunglück in Portugal

Lissabon, 13. Juli. Bei dem gestrigen Eisenbahnunglück auf der Strecke Lissabon-Madrid wurden 16 Personen schwer und 20 leicht verletzt.

Die Neo-Emigration. Solidarität mit Verfolgten, ihrer Gefinnung wegen Gemahregelten war von jeher eine Selbstverständlichkeit für sozialistisch denkende Arbeiter. Der reaktionäre Bürger stand diesem schönen Solidaritätssinn, der selbst den hungernden Arbeitslosen noch veranlaßte, für emigrierte Gefinnungsgenossen den letzten Kreuzer zu opfern, mit völligem Unverständnis, ja, mit beleidigtem Mißtrauen gegenüber. Ihm ist die Hilfe von Mensch zu Mensch, die starke, zukunftsbedachte Solidarität von Genossen zu Genosse über alle Grenzen hinweg etwas Suspektes, etwas fast Unheimliches. Alle kleinbürgerlichen Instinkte wehrten sich gegen den selbstlosen Idealismus dieser Solidarität. Als der Einbruch der Hilsbarbarei in Deutschland tausend der besten Deutschen zum Verlassen der geschändeten Heimat zwang und ihre tschechoslowakischen Klassengenossen ihnen helfend zur Seite standen, heulte die Reaktion los, als ob hier ein furchtbares Verbrechen verübt werde. Besonders die Faschisten, die Leute also, die heute dem „Führer“ Henlein folgen, konnten sich in gefährlichem Kleinkrieg, in strupellosem Verleumdern der Emigrierten nicht genug tun. Sie beschimpften sie als Räuber und Mörder, als kriminelle Elemente, die, vom Staatsanwalt verurteilt, aus Deutschland vertrieben wurden, in dem durch Stillers wunderbare Fügung nunmehr Milch und Honig floß. Die Niedertracht, mit der man ehrliebe, idealistisch empfindende Menschen, die ein Leben in tiefer Not einem Leben in tiefer Schande und Charakterlosigkeit vorzogen, beschimpfte, war unbeschreiblich. Aber nicht nur, daß man die Opfer des faschistischen Terror-Regimes ansetzte, man denunzierte sie auch in der schädlichsten Weise, wenn sie eine kümmerliche Möglichkeit gefunden hatten, ihr Leben zu fristen. Nun sind die Emigrantenfratzen plötzlich vor ganz neue Tatsachen gestellt. Nicht nur die sudetendeutschen Nazis, die, von gewissenlosen Demagogen verführt, ihre Heimat verlassen haben und nach Deutschland gezogen waren, strömen zurück, da man sie plötzlich zu „Ausländern“ stempelt und roh hinauswirft, auch Hitlers reichsdeutsche „Amerikaden“ fliehen über die Grenze, um von den rasenden Caligulas der Diktatur nicht gemordet zu werden. Wird nun Herr Henlein seine jungen Leute sich weiter in Verleumdern der Emigration üben lassen? Oder sieht man jetzt, nach der blutigen Selbstentlarbung des angebeteten Systems, diese Dinge anders an? Wird die Heimatfront auch den eigenen Emigranten in den Rücken fallen? Die juristische

Ergebnisse, mit der diese hoffnungslosen Nachläufer eines blutigen Vorbildes dem mordenden Führer durch das Dick und Dünn seiner Bortholomäusnacht folgt, läßt in dieser Beziehung wenig Hoffnung aufkommen.

Angestellten-Internationale tagt. Freitag begann in Brüssel der internationale Angestelltenkongress unter Teilnahme von Delegierten aus zahlreichen Staaten. Der tschechoslowakische Delegierte, Abgeordneter Klein, welcher gleichzeitig der Delegierte der Gewerkschaftsinternationale ist, erstattete einen Bericht über die Tätigkeit der Gewerkschaftsinternationale.

Dem Verbleib die Krone! In einer Berliner Zeitschrift, die es sich zur sauren Aufgabe gemacht hat, die, ad so seltenen, hillerfreundlichen Stimmen des Auslandes anlässlich des Amerikaden-Massenmordes vom 30. Juni und vom 1. Juli zu sammeln, wird einem sudetendeutschen Blatt ein besonderer Ehrenplatz angewiesen. Das Blatt, das sich noch immer „demokratisch“ zu nennen wagt, wird gleich mit drei Titeln herausgestellt. Welches Blatt ist dies wohl? Selbstverständlich die „Bohemia“.

Wo ist Victor Grayson? Seit 14 Jahren ist das ehemalige Labour-Mitglied des Unterhauses Victor Grayson spurlos verschwunden und alle Nachforschungen nach ihm sind bisher vergeblich geblieben. Er war in einer Nachwahl 1906 gewählt worden. Seine Reden erregten Sensation, sein Aufstieg war kometengleich. Wegen Veranstaltung einer Arbeitslosendemonstration im Unterhause schloß ihn die geängstigte Mehrheit des Parlaments aus. In der nächsten Hauptwahl erlag er der Reaktion, ging nach Neuseeland, machte in dem Kontingent dieser Kolonie den Weltkrieg in Europa mit, sprach dann wiederholt in englischen Versammlungen, ist aber seit einer Fahrt von Liverpool nach London verschwunden. 1924 soll er überlaufend bei einem Labourmeeting aufgetaucht, aber sogleich wieder verschwunden sein. Lord Snowden, der jetzt Grayson's Wahlkreis vertritt, hat seinerzeit alles aufgegeben, ihn zu finden, aber umsonst. Seine neuseeländische Kriegs-pension wartet auf ihn, seine nächsten Angehörigen leben in England. Eine Lebensversicherung zugunsten seines Sohnes ist noch nicht ausgezahlt, da des Vaters Tod nicht festgestellt ist. Der Schriftsteller Stanley Chadwick in London schreibt eine Biographie des verschwundenen Arbeiterführers und sucht ergänzende Mitteilungen.

Ueberflüssige Gesandtschaft wird liquidiert. Der „Matin“ meldet, daß die französische Regierung, die bisher neben der Volkspartei in Berlin auch eine Gesandtschaft in München unterhielt, beschlossen habe, diese Gesandtschaft in den nächsten Tagen aufzuheben.

Emigrantentransport nach Brasilien. Das jüdische Hilfskomitee für deutsche Flüchtlinge in Prag v. Jachymova 3, fertigte am Mittwoch 40 deutsche Emigranten, die bisher in Prag weilten, nach Brasilien ab, wo ihnen eine Existenz gesichert wurde. Das Komitee hat in diesem Jahre bereits 60 Personen nach Uebersee, hauptsächlich nach Brasilien, geschickt. Nach Palästina wurden in den letzten elf Monaten 297 deutsche Emigranten aus der Tschechoslowakei abgefertigt.

Zwei Spione verhaftet. In Sarreguemines unweit Metz wurden am Donnerstag zwei Personen, ein Franzose und ein Angehöriger des Saargebietes, verhaftet, welche die französischen Befestigungsarbeiten ausspionieren suchten.

Bei einem schweren Verkehrsunfall in der Nähe von Coimbra wurden, wie aus Lissabon gemeldet wird, die Frau des portugiesischen Staatspräsidenten Carmona sowie seine Tochter und zwei Enkelkinder verletzt. Ein mit Ausflüglern besetzter Kraftwagen raste in einer Kurve in das Auto der Präsidentenfamilie hinein. Frau Carmona erlitt so schwere Kopfverletzungen, daß sie bewußlos in ein Krankenhaus gebracht werden mußte.

Ein Flugzeug brennt. Auf dem Flugplatz bei Aberdeen geriet ein Flugzeug mit neun Passagieren in Brand. Mit Ausnahme des Piloten wurden sämtliche Personen verletzt, darunter zwei schwer.

Kriegerstraße durch eine Steinlawine gesperrt. Ueber Teile von Tirol gingen am Donnerstag heftige Unwetter nieder. Am Nachmittag wurde durch eine Steinlawine die Kriegerstraße bei Telfs gesperrt. An der Freilegung der Straße wird gearbeitet, doch dürfte sie zwei Tage für jeden Verkehr gesperrt bleiben.

Gefühlsbombe im Torpedoboot: drei Tote. Im Kriegshafen von Toulon explodierte bei Schießübungen eine Gefühlsbombe, die irrtümlicherweise im Gefühlsboot eines Torpedobootes zurückgelassen war. Das Gefühlsboot ging auf einem benachbarten Torpedoboot nieder. Zwei Matrosen wurden auf der Stelle getötet, ein weiterer erlitt tödliche Verletzungen.

Für Urlaub und Erholung eignen sich die Naturfreundebäuser, da selbe in den herrlichsten Wandergebieten liegen und über gut geräumige Zimmer mit Betten und Schlafstätten, sowie über große Aufenthaltsräume, Trockenanlagen und Aufbewahrungsräume für touristische Ausrüstungen, verfügen. Hierüber Aufschluß gibt ein Verzeichnis, das alle Schutzhütten, Naturfreundebäuser und Unterkünfte in der CEM. enthält. Preis Kč 1.20 einschließlich Porto. Der Betrag kann in Briefmarken übermittelt werden. Bestellungen an die Geschäftsstelle des Touristenvereines „Die Naturfreunde“ Aufsig a. G., Marktplatz 11.



BEI UNWOHLSEIN UND ERMÜDUNG



Aus der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung

Schulungswache in Neu-Dhlich. Die restlichen Meldungen zur Teilnahme an der Schulungswache für jugendliche Funktionäre in Neu-Dhlich müßten bis spätestens Montag, den 16. Juli beim Aus, Aufsig, Bahnhofplatz, eingelaufen sein. Auf Grund der Anmeldung erhält jeder Teilnehmer genaue Richtlinien für die Zureise und Teilnahme an der Schule.

Fußballkampf Aus — Palästina. Eine erstklassige Fußballmannschaft, die sich auf der Zureise von der Prager Olympiade nach der Schweiz und England in unserem Gebiete aufhält, tritt am Samstag, den 14. d. M., um 18 Uhr im Aufsig Stadion und am Sonntag nachmittags in Komotau zu Länderspielen gegen den Aus an. Diese Spiele stoßen auf großes Interesse.

Internationale Einladungen an den Aus. Norwegen hat unsere Fußballer zu einem Länderspielkampf in Norwegen eingeladen. Der Aus hat zugestimmt und will diesen Anlaß benutzen, um auf der Reise ebenfalls Spiele mit Belgien, Holland und eventuell mit der Schweiz anzutragen. Der ungarische Verband hat eine Aus-Ringermannschaft nach Budapest verpflichtet, die wahrscheinlich gemeinsam mit der DTZ gestellt werden wird.

September 1934 — der Monat großer Aus-Veranstaltungen. Anlässlich des 25jährigen Bestandes des Aus im September dieses Jahres sind größere Veranstaltungen vorgesehen. Von Mitte August bis anfangs September werden 70 Appelle durch Vertreter der Zentrale in den Bezirken abgehalten. Am 23. September findet ein Stafettentag statt. Samstag, den 29. September hat jeder Verein nach Richtlinien der Zentrale, eine Veranstaltung durchzuführen.

Vor dem Generalstreik in San Francisco

San Francisco, 13. Juli. Die Streiklage in San Francisco verschärft sich weiterhin. Insgesamt haben bisher 36 Gewerkschaftsorganisationen für den Generalstreik gestimmt, darunter auch die Schlichter. In Seattle dagegen haben sich drei Gewerkschaftsvereine für eine schiedsrichterliche Beilegung des Hafnarbeiterstreiks ausgesprochen. Infolge der fortschreitenden Ausdehnung der Streikbewegung glich San Francisco am Freitag einer belagerten Stadt. Aus Furcht vor dem drohenden Generalstreik speicherten die Hausfrauen in aller Eile Lebensmittel und alle nötigen Verbrauchartikel auf. Da durch den am Donnerstag ausgebrochenen Fuhrerstreik die Zufuhr durch Kraftwagen bereits abgeschnitten ist, rechnet man in den nächsten Tagen mit einem Mangel an Lebensmitteln und Gasolin. Die vorhandenen Vorräte reichen nur noch für wenige Tage. Insgesamt stehen 10.800 Gewerkschaftler in einem Sympathiestreik zugunsten der 27.000 streikenden Hafnarbeiter. Auch in anderen Städten am Stillen Ozean wird der Ausbruch des Generalstreiks erwartet.

Drei Kinder verbrannt. Nach einer Meldung aus Nireghhaza spielten in einer benachbarten Gemeinde drei ohne Aufsicht geliebte Kinder eines Landwirtes mit Streichhölzern, wobei ein Brand entstand, der das ganze Haus einschloß. Alle drei Kinder kamen in den Flammen um.

Die Ueberschwemmungen in Japan. Nach den letzten Meldungen über die großen Ueberschwemmungen beträgt die Zahl der Opfer dieser Katastrophen 50 Tote und 100 Vermisste; 460 Personen wurden von den Fluten fortgeschwemmt. In 15.000 Wohnhäusern stehen unter Wasser. Am Donnerstag begann das Wasser bereits zu sinken. Der Materialschaden wird auf 25 Millionen Yen geschätzt.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen Sonntag

Prag: Sender L.: 7.00 Konzert aus Karlsbad. 9.15 Klavierkonzert. 10.00 Violinkonzert. 10.55 Schallplatten. 12.15 Populäres Konzert. 13.55 Sozialinformationen. 17.45 Lieder von Lublar. 17.55 Deutsche Sendung: Uebertragung von den Wallenstein-Festspielen in Eger: „Die Piccolomini“. 18.55 Deutsche Presse. 20.30 Abendliche Klavier. 22.20 Schallplatten. — Sender E.: 14.30 Deutsche Sendung: Uebertragung von den Wallenstein-Festspielen in Eger. 15.00 Landwirtschaftliche Sendung. 15.15 Deutsche Arbeiter-Sendung: Marie Gungl-Starkobad: Ein Frauentag in Weißböhmen. — Brünn: 0.15 Sonaten aller tschechischer Meister. 14.20 Deutscher Landwirtschaftsfunk. 17.30 Schallplatten. 17.55 Deutsche Sendung: Franz Schubert, Fünfporträts. 19.05 Konzert des Salonorchesters. — Währ.: 0.15 Halbe Stunde Balalaika-Orchester.

Militärballon im Sturm abgetrieben. Freilag vormittags wurde bei Hofstomitz im Böhmenwald ein Militärballon, der in Züze zu einem Freiflug geartet war, vom Sturme erfasst. Die Besatzung rettete sich, während der Ballon, der durch die Windstöße zu Boden gedrückt worden war, in der Richtung gegen Böhmen abgetrieben wurde. Die Militärverwaltung erucht, das eventuelle Auffinden des Ballons der nächsten Gendarmereinstation bekanntzugeben.

Flugzeugunglück. Bei Siofol am Plattensee ist ein Wasser-Sportflugzeug des ungarischen arbeitslosen Klubs aus bisher unbekannter Ursache abgestürzt. Der Apparat wurde vollkommen zerstört. Der Pilot war auf der Stelle tot.

Am Fuße des Bourget-Gletschers im Mont-Blanc-Massiv wurde dicht beim Ausbruch des Gletscherbaches durch Felsen ein menschlicher Schädel gefunden. Dabei handelt es sich nach gleichlautenden Meldungen um den Schädel des am 15. August 1932 abgestürzten und seitdem verschollenen deutschen Alpinisten namens Robert Müller. Die Nachforschungen nach dem Abgestürzten waren damals erfolglos geblieben.

Eine furchtbare Familientragödie hat sich am Donnerstag bei Herrenhausen (Hannover) abgespielt. Angler fanden in der Nähe der Leine-Brücke die Leiche eines Ehepaares und eines kleinen Kindes. Alle drei Personen waren durch Schüsse in die Schäfte getötet. Es handelt sich um die Familie des 29 Jahre alten Tapezierers Hoffmann, der aus noch unbekanntem Grund seine Frau und sein Kind erschossen und dann die Pistole gegen sich selbst gerichtet hat.

Feuersbrünste in den verschiedensten Gegenden der Mandschurie haben bisher insgesamt 17 Todesopfer gefordert. Die heftigen Überschwemmungen im nördlichen Teile der Mandschurie haben schwere Verkehrsstörungen zur Folge. Mehrere Eisenbahnstrecken sind unterbrochen, darunter beide Linien, die von Chatsin aus nach Süden gehen. Auch die westliche Strecke der Nordmandschurischen Eisenbahn ist von den Fluten stark gefährdet.

Eltern und Kind vom Starkstrom erfasst. Die Familie des Dorfschulzen der Gemeinde Litér (Ungarn) ist einem eigenartigen Unglück zum Opfer gefallen. Ein Gewittersturm hatte die Radio-Antenne abgerissen. Diese fiel auf den Leitungsdraht der elektrischen Beleuchtung. Der neunjährige Sohn des Dorfschulzen kam mit dem herabhängenden Draht in Berührung und konnte ihn nicht mehr loslassen. Der Mutter, die den Knaben befreien wollte, erging es ebenso. Auch der herbeigekommene Vater wurde vom Starkstrom erfasst. Schließlich wurden die drei Opfer durch einen herbeigekommenen Monteur befreit; inzwischen hatte aber die Mutter so schwere Brandwunden erlitten, daß sie bald darauf starb. Vater und Sohn sind in schwerem verletztem Zustande ins Krankenhaus gebracht worden.

Mörder drüben und hüber

Von Otto Bauer.

Hitler hat seine Obersten ohne Gehör und Gericht ermorden lassen. Die Welt sieht sich schauernd zurückgeworfen in die Zeiten Richards III. oder Ivans des Schrecklichen. Alle Kulturmenschen sind entsetzt.

Unter den Entsetzten fehlen auch die faschistischen Machthaber Oesterreichs nicht. Dollfuß schreit, so wie kommt man, wenn man sich auf nichts, als auf die Gewalt stützt. Starheimberg sagt, daß die Grundzüge des Rechts in Deutschland nicht mehr gelten.

Indessen windet sich im Gefängnis des Landesgerichts in Wien ein Mann in Krämpfen. — ein Mann, den und dessen Wert Europa kennt. Der Mann ist Karl Seif, von 1918 bis 1920 Präsident der österreichischen Republik, später Bürgermeister des roten Wien.

Seif ist ein kranker Mann. Er leidet seit vielen Jahren an einem schweren schmerzlichen Magenleiden. Sein Zustand hat sich im Gefängnis bedrohlich verschlimmert. Er hat 7 Kilogramm an Körpergewicht abgenommen. Er leidet an schweren Krämpfen, die seinen Körper schütteln. Die Fortdauer der Haft, die nun schon beinahe fünf Monate dauert, gefährdet sein Leben.

Was soll man mit dem Manne anfangen? Ihn endlich den Prozeß machen? Die Regierung wird es nicht wagen, Seif öffentlich anklagen zu lassen. Da würde die Welt allzuviel erfahren. Das würde eine noch ganz andere Weltensituation als der Reichstagsbrandprozeß. Seif auf freien Fuß setzen? Unmöglich. Seif ist der populärste Mann Wiens. Seine Popularität ist durch seine tapfere Haltung in der Gefangenschaft noch größer geworden. Erschiene er auf der Straße, so würden sich Tausende ansammeln, um ihn zu begrüßen. Jeder Spaziergang würde zu einer Massendemonstration gegen das Regime.

So bleibt Dollfuß keine Wahl: er kann Seif weder anklagen lassen, noch aus der Haft entlassen. Er muß ihn in der Untersuchungshaft zurücklassen.

Allerdings gäbe es noch eine Möglichkeit, die erörtert worden ist. Man könnte den offenkundig haftunsfähigen Mann in seiner Wohnung konfinieren. Aber Dollfuß hat Seif von früher her, wie böshafte Zwerge wohlge wachsene Männer hassen. Wozu sollte er ihm eine solche Begünstigung gewähren?

Die faschistische Gemeindefiktatur Wiens hat die Mietzins für die 60.000 Mieter der von der roten Gemeindeverwaltung erbauten Gemeinbe-

Sonnenbraun ohne Sonnenbrand

durch

Kassavia-Sport-Oil

Preis der großen Flasche KZ 10.—



Inlands-Firma, Inlands-Erzeugnis

wohnungen erhöht. Die Mieter demonstrierten in Kiefenversammlungen. In jeder dieser Versammlungen kosteten minutenlang die Rufe: „Hoch Seif! Nieder mit Dollfuß!“ Das muß gerächt werden. Seif muß im Gefängnis zugrunde gehen. Entrißten wir uns also über die Mörder in Berlin! Sie lassen ihre Opfer nachts von ihren Anechten überfallen und hinschlachten. Der milde,

christliche, zivilisierte Faschismus in Oesterreich tut so etwas nicht. Er läßt seine Opfer im Gefängnis langsam in Krämpfen zugrunde gehen.

Dabei fließt kein Blut. Die Hüter der europäischen Zivilisation bleiben beruhigt. Sie entfesseln sich über Hitler. Sie helfen Dollfuß in Anleihenkonvertierung und politischer Unterjüngung.

Russische Reise

VIII. Abschnitt

Von Josef Bölling

Es ließe sich noch manches darstellen, Gutes und Schlechtes, was beweise, daß auch in Rußland nur Menschen wohnen, deren wirtschaftliche, soziale und kulturelle Möglichkeiten bestimmt sind von der Summe der Kraft, die ihnen zur Verfügung steht. Aber das wesentliche ist, daß hier nach einem ganz bestimmten Plan gearbeitet wird, einem Plan, der offensichtlich für Rußland seine Wichtigkeit hat, während er für die meisten, so nicht für alle übrigen Länder unüberführbar wäre.

Dieser Plan geht dahin, Rußland so rasch wie möglich zu industrialisieren und als erste Voraussetzung dazu eine Produktionsmittelindustrie zu schaffen. Ist diese vorhanden, so wird die Konsumgüterindustrie in entsprechendem Ausmaß ausgebaut und späterhin wird man seine Aufmerksamkeit auch einer Art Luxusindustrie widmen können. Hand in Hand mit dem industriellen Aufbau muß auch die Förderung und Organisierung der Landwirtschaft gehen, damit den Menschen die notwendigen Lebensmittel in immer ausreichenderen Quantitäten zur Verfügung stehen und da ganz zweifellos die kollektive Landwirtschaft die ihr zugewiesenen Aufgaben besser erfüllen kann, als der individuell wirtschaftende Kleinbauer, so soll am Ende des zweiten Fünfjahresplanes, also im Jahre 1937, der private Sektor der Landwirtschaft vollständig liquidiert sein und man wird dann wohl auch zur kollektiven Verwertung der Ueberflüsse der landwirtschaftlichen Produktion übergehen, um so eine bessere Organisation der Bedarfsdeckung der städtischen Bevölkerung herbeizuführen.

Nachdem Rußland lange Zeit im Mittelpunkt aller Angriffe von West und Ost stand, mußte es sich folgerichtig gegen diese Angriffe schützen. Es tat dies einerseits durch Anlehnung an andere Mächte, zunächst hauptsächlich an Deutschland, und dann durch den Ausbau seiner militärischen Kräfte. Es ist ein öffentliches Geheimnis, daß mit der Verschlebung der Rohstoffbasis der russischen Industrie nach Osten, über den Ural hinaus, mit den deutschen Militärsachverständigen und Technikern, vielfach auch mit deutschem Kapital, gewaltige Rüstungsbetriebe geschaffen wurden, welche der Sowjetunion in riesigem Umfang die notwendigen Kriegsmittel liefern. Technisch ist heute die Rote Armee glänzend ausgerüstet und ihre Truppen verfügen über eine bemerkenswerte Disziplin. Von Bedeutung ist, daß die Bevölkerung diesem Rüstungsapparat sympathisch gegenübersteht und daß sie darin eine Sicherung für den weiteren sozialistischen Aufbau sieht. Man muß nur die glänzenden Augen der Zehntausende aus-erzählter „Udarniki“, der proletarischen Stoßbrigaden aus den Fabriken gesehen haben, als sie am 1. Mai die tuchichtige Militärparade vor sich abziehen sahen und die Tränen einer alten Kommunistin waren echt, die ihr bei dem grandiosen Schauspiel der vorbeiziehenden Riesenreihen und Flugzeugabwehrgeschütze sowie der Flugzeuggeschwader ausströmten. „Dies alles haben wir selbst in vier Jahren geschaffen. Jeder von uns hat irgendeinen Teil dazu beigetragen, daß wir jetzt so gerüstet sind. Und nun können wir wieder ruhig weiter arbeiten.“ In diesen wenigen Worten lag das ganze Programm des sowjetischen Aufbaus beschlossen und was ihnen den größten Wert verlieh, war eben der Umstand, daß sie eine Frau aus dem Volke aussprach und nicht irgendein offizieller Vertreter der antilichen Macht. Angreifen wird Rußland nicht, weil es keinen Krieg brauchen kann, weil jeder Krieg nur wieder Desorientierung und Rückschläge, neue Opfer und neue Entbehrungen bringt. Aber wehren wird es sich, daß den Angreifern Hören und Sehen verweigert.

Das ist der Eindruck, den wir zumindest in den Städten gewinnen. Wir haben das herliche Verhältnis zwischen Volk und Armee, aber auch zwischen

Volk und Volk. Die vorheimlichierenden GPU Abteilungen, besonders jene von den Grenzen, wurden von der zehntausendköpfigen Menge lebhaft affektiert und es war kein bestellter Applaus, der ihnen zuteil wurde. Es ist gleichgültig, welche Rolle man der GPU im Westen beimißt und es war auch bisher gleichgültig, daß innerhalb der kommunistischen Partei selbst manche Einwendungen gegen die Politik der GPU erhoben wurden. Das Volk sah in ihr den administrativen Apparat, der gegen den Feind von innen, gegen die Saboteure mit gewaltiger Energie auftrat. Man möge es als unmoralisch und unsittlich bezeichnen oder nicht: vom sowjetrussischen Standpunkt aus war es jedenfalls immer psychologisch richtig, bei auftretenden Schwierigkeiten groß aufgemachte Sabotageprozesse zu inszenieren, um die Schuld für das schlechte Gelingen auf Einzelpersonen abzuwälzen, damit niemand im Volke auf den Gedanken kommt, es sei das System, welches Schuld haben könnte.

Aber die Nachmittage des Staates allein würden kaum genügen, das Volk so vorbehaltlos für das Regime zu gewinnen. Hier bedarf es eingehender und naturgemäß auch absolut einseitiger Erziehung. So ist die Schule auf dem Prinzip einer Art „Totalität“ aufgebaut. Die Schulpflicht in den Städten dauert vom 7. bis zum 18. Lebensjahr, für unsere Verhältnisse also sehr lang. Gespräche mit den Leuten ergeben, daß sie über alle sowjetrussischen Fragen glänzend, über westeuropäische Fragen überhaupt nicht orientiert sind. Rußland ist die Welt und was darüber ist, ist vom Uebel. Man führt auch die Russen von den unfruchtbaren Meditationen zu praktischer und positiver Arbeit. Ein Hochschullehrer nach unserer Begriffe mit all seinen abstrakten Lehren gebe es nicht. Wir waren überrascht, zu hören, daß es in Moskau allein über hundert Hochschulen gibt, die von 240.000 Studierenden besucht werden. Dann stellte es sich heraus, daß es sich fast ausschließlich um Fachschulen und Forschungsinstitute handelte, neben politischer Oekonomie und Gesellschaftswissenschaften gibt es kaum eine „reine“ Wissenschaft. Das Hauptgewicht wird auf die Erziehung von Praktikern gelegt und die Ausbildung ist überaus gründlich. So sprachen wir mit einem jungen Mann, der das „Technikum“ besucht; er muß dort nach Vollendung der normalen Schulpflicht vom 18. bis zum 22. Lebensjahr, also vier Jahre, verbleiben und kann dann als Techniker einen Werkmeisterposten u. dgl. übernehmen, will er Ingenieur werden, muß er weitere vier Jahre studieren.

Es ist überflüssig, das alles zu kritisieren und etwa mit westeuropäischen Maßstäben zu messen. Man ist einseitig und will es sein, man ist stolz, daß man keine Arbeitslosen hat und sieht darin einen Hauptfortschritt gegen den sich in unerhörten Krisen windenden Kapitalismus und man kennt auch keine Sentimentalitäten. Manche unserer Reiseteilnehmer verwiesen darauf, daß man in verschiedenen Eisenbahnstationen alle, abgerissene Bettler gesehen habe, die offensichtlich nichts zu essen hatten. Troden wurde erwidert, daß es sich in diesen Fällen um soziale Elemente handle, um Kulaken, die sich nicht in die Kollektivarbeit einfügen wollten, ihres Bodens verlustig gingen und nun eben die Folgen zu tragen hätten. Ohne daß es offen ausgesprochen worden wäre, konnte jeder erkennen, daß man diese Leute einfach aussterben, notfalls auch Hungers sterben zu lassen entschlossen ist. Westeuropäische Moral ist in dieser Brutalität nicht enthalten, aber ein bewußter Plan und die Entschlossenheit, sich durch keinerlei sentimentale Motive in seiner Durchführung stören zu lassen.

Ganz anders das Verhältnis gegenüber der Jugend, die noch nicht eingereicht ist in das große Auf-

bauwerk. Sie will man retten und gewinnen. In der Station Tula zogen wir unter dem Waggon einen jungen Burschen heraus, einen der „Bezprizorni“, wie sie immer noch zu finden sind. Eine Bahnbeamtin redete ihm gut zu, dann holte ihn ein Milizmann und führte ihn, väterlich unterfakt, fort. Als wir fragten, was mit ihm geschehen werde, wurde erwidert, er bekomme zu essen, dann werde man sich bemühen, zu erforchen, wo er her sei und gelinge dies nicht, so komme er in eine Erziehungsanstalt. Ein ähnliches Bild sahen wir in Kiew, wo gegen Mitternacht ein Milizmann eine Gruppe von etwa fünfzehn verwahrlosten Burschen führte. Ein Passant sagte auf unsere Frage, das seien Bettelkinder, die man über Tag zusammenbringe und die nun in eine Zentrale abtransportiert würden, wo man sie wasche, ihnen zu essen gebe und sie dann entweder ihren Eltern oder einer Anstalt überstelle. Man hat andererseits nicht geögert, auf einem Bahnhof vor unseren Augen einen räsonierenden Alten von der Miliz nicht eben sanft abführen zu lassen. Das waren also keine gestellten Bilder, sondern offenbar der Ausdruck jener Moral, wie sie sich in Rußland entwickelt hat. Was alt und morisch ist und nicht gewillt, sich einzufügen und einzuordnen, das muß rücksichtslos beseitigt, das junge, wenn auch verborbene, muß gerettet und der Allgemeinheit dienstbar gemacht werden.

Diese harte Lebensauffassung ist es, die den Westeuropäern auf Grund ihrer kulturellen Entwicklung fehlt. Deshalb sind es in der Regel gerade die westeuropäischen Kommunisten, die in Rußland leicht enttäuscht werden als andere Menschen, die vorurteillos an die Betrachtung der Dinge herangehen. Wer glaubt, daß er in Rußland ein Paradies auf Erden, ja, auch nur jenen Lebensstandard findet, wie er uns geläufig ist, der muß enttäuscht werden. Wer dagegen ein Land sucht, in dem in harter und opferwilliger Arbeitsarbeit eine neue Welt geschaffen wird, der wird vieles finden, das ihn abstößt, das er nicht versteht, aber er wird die „Generallinie“ dieses Aufbaus schauen und achten lernen.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Staatlicher Lohnausgleich

Die sozialdemokratisch-linksbürgerliche Koalitionsregierung von Dänemark führt einen planmäßigen Kampf gegen die Wirtschaftskrise und gegen ihre Auswirkungen auf die Arbeiterschaft und die kleinen Bauern. Nachdem sie gefehlende Maßnahmen zur Wiedereinstellung der Arbeitslosen in den Produktionsprozeß eingeleitet hat, steht jetzt die Einführung einer staatlichen Vergütung bei Lohnkürzungen durch Arbeitslosigkeit bevor. Es ist errechnet worden, daß die öffentliche Hand bei Wiedereinstellung von Arbeitslosen 650 Dänekronen pro Jahr und Mann an Unterstützungsgeldern usw. erspart. Diese ersparten Beträge sollen nun zum Ausgleich von geringeren Löhnen verwendet werden, die durch die Verkürzung der Arbeitszeit infolge der Mehrbeschäftigung von Arbeitern in manchen Industriezweigen bezahlt werden. Die geplante Regelung sieht eine Staffelung vor: Arbeiter, deren Arbeitszeit am stärksten vermindert wurde, und deren Lohn damit auch am meisten vermindert wird, erhalten eine entsprechend größere Vergütung. Die gefehlende Regelung dieser für die ganze Arbeiterschaft Dänemarks hochbedeutungsvollen sozialen Angelegenheit soll in aller Kürze erfolgen.

Konjunkturrückschlag in den Vereinigten Staaten

Folgende Ziffern über die Produktion in den Vereinigten Staaten von Nordamerika in der ersten Woche des Monats Juli 1934 (sünden nach der günstigen Entwicklung in den vergangenen Monaten einen neuen Konjunkturrückschlag an. Nach der Zeitschrift „The Iron Age“ ist die Produktion in der Stahlindustrie von 60 Prozent der Leistungsfähigkeit von vor zwei Wochen auf 21 Prozent in der letzten Woche gesunken. Die Roh-eisengewinnung hat sich im Juni gegenüber Mai zwar nur von 2.042.000 Tonnen auf 1.930.000 Tonnen vermindert, aber die Tagesproduktion ist im Laufe des Juni von 67.000 auf 48.000 Tonnen, also um 28 Prozent zurückgegangen. Von den 116 in Betrieb befindlichen Hochöfen mußten 28 stillgelegt werden. Der Stromverbrauch ist gleichfalls zurückgegangen. Die Güterverteilung der Bahnen nahm in den letzten vier Wochen die folgende Entwicklung: Sie betrug: vor drei Wochen 71.000 oder 14 Proz. mehr als im Vorjahre, vor zwei Wochen 51.000 oder 9 Prozent mehr als im Vorjahre, vor einer Woche 30.000 oder 5 Prozent mehr als im Vorjahre, in der letzten Woche 17.000 oder 3 Prozent mehr als im Vorjahre. Es ist demnach die Güterverteilung innerhalb der letzten vier Wochen um 54.000 Stück gesunken. Bei dieser Entwicklung ist vorläufig wenigstens kaum mit einer weiteren Verminderung des noch immer zehn bis elf Millionen betragenden Arbeitslosenheeres zu rechnen.

Anwachsen der Arbeitslosigkeit in Frankreich

Frankreich gehört zu jenen großen Industrieländern Europas, in denen sich die Wirtschaftskrise bis in die jüngste Zeit hinein fortwährend verschärft hat. Die Arbeitslosigkeit hat an Umfang weiter zugenommen. Selbst die amtlich gemeldete Arbeitslosenziffer, die aber nur einen Teil der wirklich vorhandenen Arbeitslosen erfasst, ist in dem ersten Halbjahr 1934 bedeutend höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

PRAGER ZEITUNG

Gerichtssaal

Kommunistische Agitation unter Schulkindern und die Folgen.

Prag, 13. Juli. Vor einiger Zeit wurden Nachrichten über illegale kommunistische Agitation unter Schülern der Prager Mittel- und Bürgerschulen laut und im Zusammenhang mit diesen Aktionen wurde auch die aus Lettland stammende und in der Tschechoslowakei verheiratete 24jährige Laborantin Franziska Steinert in Haft genommen. Die Anklage beschuldigt sie, vier 12- bis 13jährige Schüler in ihrer Wohnung agitatorisch in kommunistischem Sinne bearbeitet zu haben und zwar in einer Art, daß diese Propaganda ein Vergehen nach dem Schulgesetz bedeutet. Heute war Franziska Steinert vor dem Senat Tiselt angeklagt.

Die vier Jungen, die heute als Zeugen einvernommen wurden, erklärten, daß die Angeklagte, die sie aus einem kommunistischen Sommerlager her kennen, sie zwar in ihrer Wohnung aufgenommen habe, doch habe sie sie nicht eingeladen, sondern eine andere Agitatorin, von der alle Beteiligten nur den Vornamen „Mara“ kennen, habe sie hingeführt. Wer diese „Mara“ ist, weiß angeblich auch die Angeklagte nicht. Die Angeklagte hat, nach Aussage der Kinder, ihnen nur Vorlesungen über den bekannten Sowjetfilm „Der Weg ins Leben“ gehalten. Dagegen geben die Jungen an, daß die unbekannte „Mara“ ihnen riet, „die Bourgeois zu vernichten“, „dieselbe Ordnung einzuführen wie in Sowjetrußland“ u. dgl. In Sowjetrußland habe jeder sein Haus, es gehe allen geht und sie (die dreizehnjährigen) sollten den Alten ein aktives Beispiel geben. Die Angeklagte habe sich jedoch nicht beteiligt, sondern nur dazu geübt und gesagt: „So müßt ihr machen“.

Wie wenig die den Kindern wahllos eingebrachten altbekannten radikalen Schlagworte von den Kindergehirnen verarbeitet werden, dazu bot die Einvernehmung der kindlichen Zeugen manche groteske Illustration. Einer der kleinen Zeugen hatte das Gegenteil der eingedrillten Lektion behalten und sagte auf: ... sie hat gesagt, es muß in Sowjetrußland so werden wie bei uns. Ein anderer der Jungen sprach von einem „Arbeiterverband“ (damit meinte er die Sowjetunion), ein anderer bekannte, er wisse nicht recht, worum es eigentlich gehe. Bei allen aber konnte man eine absolute Konfusion der Begriffe wahrnehmen.

Der Zuhörer mußte den peinlichen Eindruck empfinden, daß hier nicht in die aufnahmefähigen jungen Seelen mit Liebe und Verständnis das Saatort sozialistischer Welt- und Gesellschaftsauffassung gesieut, sondern das kindliche Gehirn mit agitatorischen Phrasen blühdungs vollgepfropft wird, die naturgemäß unverständlich und unverdaulich bleiben müssen. Als Lohn für bravos Zuhören belamen die Kinder Porzellancafetanen!

Die Verhandlung wurde schließlich vertagt, weil der Staatsanwalt Dr. Wejstl auf der Einvernahme eines weiteren jugendlichen Zeugen bestand, der gegenwärtig nicht in Prag ist.

Wißglückte Jagd auf Hagardeure

Lichtsignale aus der Vortierloge?

Prag, 13. Juli. Der 10jährige Hotelportier Vladimír Zehradka aus dem Hotel „Central“ in der Hübna stand heute wegen einer kuriosen Sache vor dem Senat Tiselt. Er war angeklagt, die Verteilung einer Amtshandlung und der Gewalttätigkeit gegen Amtspersonen, nämlich gegen drei Polizisten, die am 1. März d. J. in den ersten Morgenstunden Einlaß in das Caféhaus dieses Hotels verlangten. So war der Polizist zur Kenntnis gelangt, daß in dem Caféhaus hagardeurt werde und so erschien Inspektor Félislat mit zwei Wachleuten, um das Spielernest auszuschalten.

Nach den Behauptungen der Anklage hat der angeklagte Hotelportier, als die Wachleute Eintritt begehrien, durch ein Lichtsignal (zweimaliges schnelles Ausschalten einer Lampe) den Spielern ein

Warnungszeichen gegeben, wodurch verschuldet worden sei, daß man die Hagardeure nicht auf früherer Tat erlappen konnte, da sie inzwischen Zeit gefunden hätten, Vorkehrungen zu treffen. Dies bedeutet eine Verteilung einer Amtshandlung.

Ferner aber soll der Angeklagte den Polizisten den Eintritt verweigert haben, zunächst mit Worten, dann durch die Tat, indem er einen Wachmann zurückstieß und den übrigen den Weg verstellte. Er wurde natürlich schnell überwunden und die Patrouille fand beim Eindringen in den Spielraum zwar 30 Spieler um die Spieltische sitzend, nirgends aber einen Beweis dafür, daß verbottene Spiele gespielt worden seien.

Der Angeklagte bestritt diese Darstellung der Anklage. Er betonte insbesondere, er sei bloß Hotelportier und das Caféhaus liege gänzlich außerhalb seines Dienstbereiches. Den Eintritt habe er den Polizisten deshalb verweigert, weil sie Lärm gemacht und ihr Eindringen nicht begründet hätten. Das angebliche Warnungszeichen durch Ausschalten und Umkreisen des Lichtes erklärte er für absolut eine unbegründete Vermutung. Tatsächlich sprach ihn das Gericht in diesem Punkte auch frei, aber sein Verhalten gegen die Polizisten wurde durch deren Aussagen bestätigt, so daß das Gericht den Angeklagten in diesem Punkte schuldig erkennen mußte und ihn zu zwei Monaten schweren Kerkers verurteilte, bedingt auf drei Jahre.

Sport • Spiel • Körperpflege

Internationale Sitzung der Verbandstechniker in Prag

Anläßlich der dritten tschechoslowakischen Olympiade fand in Prag eine Konferenz der dort anwesenden Verbandstechniker statt. Zwölf Länder waren daran beteiligt. Der Vorsitzende, Genosse Karl Bühren gab einen kurzen Bericht über die Tätigkeit der internationalen technischen Hauptausschusses seit seiner letzten Sitzung. Er gedachte außerdem, die an der Konferenz aus politischen Gründen nicht teilnehmen können, besonders des Genossen Bruno Kalin, der in Luga von den Faschisten im Kerker gefangen gehalten wird. Der internationale Sport- und Spielverkehr ist durch den Ausfall Deutschlands und Österreichs geschwächt worden. Es bilden sich nun Gruppen von Verbänden die in engerer Verbindung miteinander stehen. So hat sich bereits nach einer Sitzung in Brüssel eine Arbeitsgemeinschaft der westlichen Länder gebildet. In der Wechselseitigkeit wird festgestellt, daß es notwendig ist, möglichst bald einen Kongress der I.S.S. einzuberufen, um die notwendige ideologische Klärung herbeizuführen. Gleichzeitig soll eine Techniker-Konferenz stattfinden, die eine Neuorganisation des technischen Ausschusses und der technischen Arbeit vorzunehmen hätte. Weiter wurde einstimmig ausgesprochen, daß die technische Arbeit künftig verstärkt und zu dem Zweck Genosse Bühren weiterhin der I.S.S. erhalten bleiben soll. Deblieger (Belgien) lud zu der großen Zugsendung gegen Faschismus und Krieg am 5. August d. J. in Lüttich ein. Genosse Bühren verwies auf den bereits beschlossenen internationalen Stafettenlauf („Tag der internationalen Verbundenheit“), der im September von allen Verbänden durchzuführen ist. Die Vorbereitungen für die I.S.S.-Olympiade 1937 sollen sofort aufgenommen werden.

Saarländische Arbeiterpartei zum Schweizer Bundesfest

Auf dem Schweizer Bundesfest im Juli in Luzern werden mehrere saarländische Arbeiterparteivereine vertreten sein. In der Hauptsache wurde in der Leichtigkeit gemeldet, ebenso nimmt eine Saarbrücker Handballmannschaft teil.

Die Arbeiterfußballer-Team aus Palästina

spielt heute in Luffig und morgen in Komotau gegen eine Auswahlmannschaft des Atus. Die Genossen aus Palästina trugen dieser Tage zwei Spiele in der Tschechoslowakei aus, die sie gewannen. Am Mittwoch spielte die Hapoel-Mannschaft in Mähr.-Odrau gegen ein Team des jüdischen Fußballverbandes und siegte knapp, aber sicher mit 2:1 (2:1) und Donnerstag schlugen sie in Prag Sparta Kobil verdient 3:2 (2:2).

Für Millionen Menschen wurden neue Lebensmöglichkeiten geschaffen.

Das Land der Kanäle.

Von Indien bekommen wir Europäer nur seine bizarren Tempelbauten im Film zu sehen. Man zeigt uns auch das Strahlengewimmel der Hafenstädte und die Zeremonien am heiligen Ganges. Wir hören mandrala von Fasiken und Schlangenschwörern, von Dschungeln und Tierjagden. Von dem wirklichen Leben in Indien erfahren wir nur selten etwas. Wir könnten manche Erscheinungen im eigenen Lande besser begreifen, wenn wir über das wirtschaftliche Leben und die Vorgänge auf den anderen Kontinenten besser unterrichtet wären. In Indien lebt ein Fünftel der ganzen Menschheit, fast vierhundert Millionen Menschen, auf einem Gebiet, das nicht viel größer ist als ganz Europa. 220 Millionen Indier leben vom Ackerbau. Sie sind von einem Klima abhängig, das im allgemeinen drei Jahreszeiten bringt, die jede nach ihrer Art in Europa eine Katastrophe für die Landwirtschaft wären. Von März bis Ende Mai ist es trocken und heiß. Von Juni bis Oktober dauert die Regenzeit. In manchen Gegenden, wie im Bergland von Assam, bringt der Monsun ungeheure Wassermassen in das Land. Könnte der Regen liegen bleiben, dann wäre das ganze Gebiet mit

Der Davis-Cup-Kampf Tschechoslowakei gegen Australien nahm Freitag in Prag seinen Anfang. Kuzel mit McGrath gerade Arbeit genug, um mit 10:8, 6:2, 8:8 den ersten Punkt für die Tschechoslowakei zu buchen. Crawford siegte über Becht ohne Mühe mit 6:4, 6:2 und stellte den Ausgleich her. Heute wird das Doppel gespielt, das wohl eine Beute der Australier werden dürfte.

Vereinsnachrichten



PRAG



Brandeis und Alt-Bunglau. Führer Kapuschinski. —

Ausschub-Sigung

Mittwoch, halb 8 Uhr abends am Sportplatz auf der Gehinsel. Kein Funktionär fehlt!

Ortsgruppe Prag, Sonntag,

den 15. Juli, um halb 8 Uhr am Vojtaner Bahnhof. Fahrt nach Mělice. Babelour an die Elbe. Bei ungünstigem Wetter Wanderung nach Elbe-Kosteck, Brandeis und Alt-Bunglau. Führer Kapuschinski. —

Der Film

Siehe auf den zweiten Blick

Dieser englische Lustspielfilm, dessen Verfasser und Regisseur Paul Verghah heißt, beginnt mit zwei jungen Leuten, die teils erfinden und teils komponieren, und er endet damit, daß beide heiraten. Dazwischen liegen die bekannten netischen Zwischenfälle: das Kennenlernen auf dem Bahnhof, die Suche nach der verschwindenden mittels Radio, die Verweigerung der Liebhaber durch den Schwiegervater, der ein sozialer Bündelholzförmig ist und hochseitsvoll alles in Ordnung bringt.

Die Regie vergnügt sich mit überdeutlichen Betonungen und die Darsteller kopieren bewährte Vorbilder, so daß die einzige Besonderheit die routinierte und unterhaltende Begleitmusik zu verzeichnen ist, die Nikita Spollanitz schrieb, der ehemalige Berliner Neudeckspionist, der sich hier auch als gewandter Filmvertoneur bewährt. Es gelingt ihm, jede Situation in Jagglängen auszudrücken — und er hat es sich sogar geleistet, am Ende auch noch den Mendelssohnischen Hochzeitsmarsch zu verazzen.

Als Vorprogramm zeigt man einen Film „Wir leben in Prag“, eine Arbeit des Regisseurs Erloar Bavra, deren gute Absicht zu loben ist. Sie will Licht und Schatten, Schönheit und Säm, Klang und Glend der Hauptstadt zeigen. Aber ihr Fehler ist, daß sie sich allüber an Kleinigkeiten klammert — und daß sie äußerlich geblieben ist. Denn man sieht weder Arbeitsstätten noch Wohnungen, man sieht nur Schaufenster, Aushäfen, Sports und Ertraktengen. Und die Realität des Ganzen wird durch eine schlecht gemachte Selbstmord-Darstellung peinlich unterbrochen.

Urania-Rino

Ferien. Beginn der neuen Saison 3. August.

Literatur

Casse und Prinz Michaelis, W. C. Somin: „Die Braune Kultur.“ Ein Dokumentenspiegel, 824 Seiten. Kart. 5 Kr., Leinen 7 Kr. Europa-Verlag Zürich. Gerade zu der Zeit, in der die dritte große Krise des Dritten der Nationalsozialismus erschüttert, zu der Zeit des Kampfes gegen die „zweite Revolution“, die man von Seiten der Nationalsozialisten mit Gewalt und Terror unterdrücken zu können glaubt, erscheint dieses Buch aus der Feder dreier ehemaliger Berliner Journalisten, das in der Fülle seines Materials darzut, aus welchen tieferen Gründen diese nationalsozialistische Krise entstanden ist. Nicht die „Mischmuder und Kritiker“ sind die eigentlichen „Meheläter“, es sind die Nationalsozialisten selbst, und ihre merkwürdigen Maßnahmen, die diese Krise hervorgerufen haben und zwangsweise hervorgerufen mußten. In dem Buch „Die Braune Kultur“ wird ein an Sand von prägnanten Seitenüberschriften sehr klarer Ueberblick über die historische Entwicklung dieser scheinbar so „unerwarteten“ Krise gegeben. Denn diese

Uebergrill eines Schulinspektors

Josef Mastálk, Inspektor der Kinderheilen-schulen in Böhmischo-Leipa, richtet durch Vermittlung der Leiter der tschechischen Kinderheilen-schulen an die Gemeinden folgendes Rundschreiben, das wir in deutscher Sprache wiedergeben:

„Böhmischo-Leipa, am 8. Juni 1934.
Geachteter Herr Vorsteher!

Ich mache die Beobachtung, daß hauptsächlich die Personalkosten der deutschen Städte unverhältnismäßig höher sind als bei unseren tschechischen Städten im Innern des Landes. Um die Sache ordnungsmäßig vergleichen zu können, bitte ich Sie um gefällige Beantwortung folgender Fragen:

1. Name der Stadt.
2. Zahl der Einwohner.
3. Wieviel Personen sind bei Ihrer Stadt beschäftigt?
4. Welchen jährlichen Aufwand erfordert dies?
5. Welches ist die Steuergrundlage?
6. Wieviel Prozent Zuschläge erfordert der Aufwand in Ihrer Stadt?

Für Ihre Arbeit danke ich herzlich ergebener

Josef Mastálk,
Inspektor der Kinderheilen-schulen in B.-Leipa.“

Wir fragen, was bezweckt Herr Mastálk mit dieser „Statistik“?

Krise ist nichts anderes als eine Krise der Kultur. Die Autoren bedienen sich um den Nationalsozialismus ad absurdum zu führen, nur rein nationalsozialistischen Materials. Beginnend bei der Familie im neuen Staat, zeigen sie vermittelst der neuen Verfügungen, Gesetze, Medien Prominenten, Artikel der führenden nationalsozialistischen Presse die Entwicklung, die der Nationalsozialismus genommen hat und nehmen muß. Kirchenkritik, Studentenfrage, Vergewaltigung des Rechts, Ausverkauf der Universitäten, Pressefreiheit, Wirtschaftsvernichung, der Ruin der Literatur und des Theaters wie die verschiedenen Verleumdungsfeldzüge gegen die Emigranten haben im Grunde genommen alle nur ein Ziel, das am klarsten in der Erziehung zur Wechselfügigkeit zum Ausdruck kommt. Die Autoren erarbeiten persönlich das Wort nur zu kurzen Erklärungen, in erster Linie sprechen die Führer selbst gegen — die Führer!

Mitteilungen aus dem Publikum.

Wie neugeboren fühlt man sich nach einer leichten Einreibung mit Alpa-Franzbranntwein. Regelmäßige Massagen mit Alpa machen den Körper widerstandsfähig, erfrischen bei Ermüdung, reinigen die Hautoberfläche und regen den Blutkreislauf an.

BOHMISCHE UNION-BANK

(VEREINIGT MIT DEM ALLGEMEINEN BÖHMISCHEN BANK-VEREIN)
Zentrale in Prag

FILIALEN: Aach, Ansbach, Bodenbach, Böhmischo-Budweis, Bratislava, Braunau i. B., Brünn, Bräu, Frelwaldau, Friedek, Gahlonza, N. Graalitz, Hohenelbe, Iglau, Jägerndorf, Karlebad, Kolinahof s. E. Leimertitz, Marienbad, Mähr.-Odrau, Mähr.-Schönberg, Neu-Titschein, Olmitz, Pardubitz, Pilsen, Prachbiv, Reichenberg, Rumburg, Saaz, Teplice-Schlau, Trautenau, Troppau, Warnsdorf, Zwillau. EXPOSITIONEN: Prag Lieben und Prag-Weinberge.

Zucker-Abteilungen: Prag, Bratislava, Olmitz, Troppau.

Sparen mit Anzeigen

Alle Zahnarbeiten in Gold, Platin, Porzellan und Kunstschmelze. Arbeiten für die Herren Hechte schnell und billig.
Anton Kopecký, Zahnmeister, Braua VIII., Trávit 11. 2268

Sanatorium Ziffer Gräfenberg.

Ganzjährig geöffnet. 2128 Telephon 4.

Anglo-Elementar Versicherungs-Aktiengesellschaft in Wien

Direktion für die C. S. R. in Prag
General-Agentenschaft Reichenberg

empfiehlt sich zum Abschluss von Feuer-Unfall-, Haftpflicht-, Einbruch-, Auto-, Transport-, Pferde- und Viehversicherungen zu kulantem Preise.
Bargarantemittel in der CSR. 58 Millionen.
S B R o s: Prag, Národní tř. 17.
Reichenberg, Schützeng. Nr. 21
Bräu, Theatergasse Nr. 6.

Getreidefelder auf Wüstenboden

Das technische Wunderwerk bei Sukkur in Indien.

Es kann keine schönere Aufgabe für den Techniker geben, als Wüste in fruchtbares Land zu verwandeln. Die größte schöpferische Leistung, von der Goethe seinen Faust schwärmen läßt, neuen Lebensraum für Millionen Menschen, sieht der Techniker bei dieser Arbeit unter seiner Mitwirkung entstehen. Das Leben, das die Naturgewalten zerstört haben, erblüht von neuem, wo der Mensch mit den Hilfsmitteln der Technik Wüstenboden der Bewässerung zuführt. Seit Jahrhunderten ringt der Mensch gegen die Elemente der Natur, die seine Lebensmöglichkeiten vernichten und bedrohen. Dem Meeresboden und der Wüste hat er schon manches große Stück Land abgerungen, um es mit seinen Feldfrüchten zu bebauen. Das größte Werk dieser Art wurde aber erst in den letzten Jahren in Indien vollbracht. Eine Wüste, größer als Niederösterreich, Oberösterreich und Salzburg zusammen, wurde durch eine eigenartige Bewässerungsanlage in Ackerland verwandelt. Zehntausende landlose Bauern erhielten Grund und Bo-

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kc 16.—, vierteljährig Kc 48.—, halbjährig Kc 90.—, ganzjährig Kc 180.—. — Anferate werden laut Tarif billigst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Rejourmarken. — Die Zeitung frankatur wird von der Post- und Telegraphen-Direktion mit Erlaß Nr. 18.600/VII/1930 bewilligt. — Drucker: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-R.-G., Prag.